Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 826.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 24. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang der Erzählung „Das Geheimniß des Bettlers" unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Einfluß der Getreidezölle auf den Getreideverkehr und die Mühlenindustrie der Stadt Posen nebst Umgegend.

Im weiteren Verfolge der Mittheilungen des Jahresberichtes der hiesigen Handelskammer geben wir folgende, das höchste allgemeine Interesse beanspruchende Mittheilungen:

Das Jahr 1880 war dasjenige, in welchem die durch den Zolltarif vom 15. Juli 1879 eingeführten Zölle in ihrer Gesammtheit in Wirksamkeit waren. Inwieweit dem neuorganisirten Zollsystem eine Einwirkung auf die Gestaltung der diesseitigen Handels- und Verkehrsverhältnisse eingeräumt werden darf, dafür gewähren die im zweiten Theil dieses Berichts enthaltenen Spezialreferate über die einzelnen Geschäftszweige den nöthigen Anhalt. Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß ein günstiger Einfluß bislang nicht bemerkbar gewesen ist.

Die Beobachtung, inwiefern die Getreidezölle unter denjenigen Momenten, welche Umfang und Bewegung des diesseitigen Cerealienhandels naturgemäß bestimmen, im Berichtsjahre mitgewirkt haben, wird einigermaßen dadurch erschwert, daß in der vorliegenden Periode die inländische Ernte, die in jedem Falle einen bedeutenden Einfluß auf den Gang des Getreideverkehrs auszuüben hat, wegen ihrer Dürftigkeit anormale Verhältnisse schuf. Trotzdem mußte eine sorgfältige Würdigung aller in Betracht zu ziehenden Umstände in uns die Ueberzeugung stärken, daß die am meisten gefürchtete Wirkung des Zolles, nämlich die Verrückung der Wege des Getreideverkehrs, zu Ungunsten unseres Platzes sich geltend macht. War es bisher schon schwierig, gegen die Konkurrenz von Breslau, Stettin, Danzig, Königsberg beispielsweise auf dem russischen Getreidemarkte aufzukommen, so hat die Kornzollgesetzgebung der jüngsten Zeit in dieser Beziehung die Position Posens noch geschwächt. Während der Transithandel an unserem Platze mehr und mehr zurücktritt, sind die ebengenannten Orte in der Lage, zuvörderst mit Hilfe der ihnen konzedirten Getreidetransitläger die Leitung durchgehender Transporte nach altgewohnter Weise fortzusetzen. Im Etatjahr 1879/80 — das letzte Quartal dieses Zeitraumes, welches bereits unter der Herrschaft des Kornzolles steht, kommt wegen seiner niedrigen Importziffer nicht in Betracht — gingen von den polnischen Zufuhren über die beiden uns nächstgelegenen Hauptzollämter Pogorzelice und Strzalkowo etwa 380,000 Ztr. Roggen und Weizen in die Provinz ein; im Etatjahr 1880/81 betrug das Quantum dieser selben Cerealien nur noch 185,000 Ztr. Die Posen-Creuzburger Eisenbahn, unter deren Transportobjekten das polnische Getreide in bemerkenswerthen Mengen enthalten ist, führte unserm Platze 1880 circa 277,000 Ztr. Getreide weniger als im vorangegangenen Jahre zu. Daß auf der anderen Seite der Versand der Station Posen allein auf der Märkisch-Posener Bahn im Jahre 1880 um nahezu 200,000 Ztr. gegen 1879 sank, ist unter solchen Umständen nicht auffällig.

Nach § 14 des Regulativs für Privat-Transitläger von den in Nr. 9 des Zolltarifs aufgeführten Waaren (Getreide 2c.) ohne Mitverschluß der Zollbehörde vom 13. Mai 1880 bestimmt der Bundesrath diejenigen Orte, an welchen gemischte Läger gestattet werden dürfen. In mehreren Publikationen sind seitdem die Plätze namhaft gemacht worden, denen dies Benefizium zugebilligt werden kann. Leider zählt die Stadt Posen nicht zu diesen.

Die gemäß des § 7 des Gesetzes, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebiets, vom 15. Juli 1879 getroffene Einrichtung der Getreide-Transitläger verdankt ihre Entstehung der Erwägung, daß dem Getreidehandel, für welchen Zollauflagen unter allen Umständen eine Schädigung enthalten, jede mit dem Zollsystem vereinbare Erleichterung zugebilligt werden müßte.

Demnach wurde in Rücksicht auf die mit dem Durchfuhrhandel verknüpften Interessen das lediglich Exportzwecken dienende reine Privat-Transitlager geschaffen, während die Fürsorge für diejenigen Plätze, welche neben jenem auch das eigentliche Getreideimportgeschäft betreiben, in der Einrichtung des gemischten Privat-Transitlagers zum Ausdruck kommen sollte.

Die Voraussetzung, daß durch die Getreidezölle unter allen Umständen ein Eingriff in die freie Bewegung des Handels gethan würde, hat sich hinsichtlich unseres Platzes in vollem Maße bestätigt. In unserem, an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe für das Jahr 1879 erstatteten Bericht haben wir speziell auf den Umstand hingewiesen, daß die Stadt Posen seit Einführung der Getreidezölle zeitweise isolirt und vornehmlich von Zufuhren polnischen Getreides geradezu abgeschnitten ist. Zurückgeführt muß dieses nachtheilige Verhältniß darauf werden, daß, während wir früher polnisches Getreide im Winter durch Landzufuhr, nach Eröffnung der Schifffahrt aber auf dem Wasserwege unterschiedslos, sei es zum Absatz in das Inland oder zum Export beziehen konnten, nunmehr unsere natürliche Konkurrenz auf dem polnischen Einkaufsgebiet, Breslau, Stettin, Danzig, Königsberg, im Wege des — vom Zoll entlasteten — Transitverkehrs den größten Theil der verkäuflichen Waaren zum Versand nach dem Auslande an sich bringt.

Neben dem Getreidehandel leidet aber auch die Mühlenindustrie unserer Stadt und Umgegend unter diesen Verschiebungen. Sie empfindet den Zustand um so härter, als die Hoffnungen, welche auf die praktische Durchführbarkeit der Bestimmungen vom 13. Mai 1880, betreffend die Gewährung einer Zollerleichterung bei der Ausfuhr von aus ausländischem Getreide hergestellten Mühlenfabrikaten, gerichtet waren, sich nunmehr vielfach als unhaltbare erwiesen haben. Die auf Wahrnehmungen sich stützende Besorgniß, daß die Etablirung einer stetigen Zollkontrolle Gebundenheit in größere Geschäftsbetriebe hineinführt, hat die mit der Herstellung von Mühlenprodukten beschäftigten Anlagen unseres Platzes dazu gebracht, überhaupt auf den Export ins Ausland zu verzichten. Wenn wir hinzufügen, daß die posener Mühlen, abgesehen von dem beträchtlichen Betriebe der Etablissements in der nächsten Nähe des Ortes, ungefähr 50,000 Tonnen Getreide im vergangenen Jahre verarbeiteten und daß bislang ihre Betriebsverhältnisse sich in fortschreitender Entwickelung befanden, so ist es erklärlich, daß wir eine Stockung dieses, auf solider Grundlage beruhenden Gewerbszweiges im Interesse unserer keineswegs industriereichen Stadt in hohem Grade beklagen würden.

Steht so außer allem Zweifel, daß erhebliche Interessen unseres Platzes in Gefahr einer dauernden Beeinträchtigung sind, so erwächst für uns die Pflicht, diejenigen Mittel, welche die Gesetzgebung selbst zur Beseitigung etwaiger schädlicher Einwirkungen der Zölle an die Hand gegeben hat, als Schutzwehr auch für unsern Platz zu erbitten. Hierüber in einem nächsten Artikel.

Die kaiserliche Botschaft vom 17. November

soll in Plakatform gedruckt, demnächst in allen Ortschaften Preußens öffentlich angeschlagen werden, mit anderen Worten: eine Kundgebung, die an den neugewählten Reichstag gerichtet war, soll von Regierungs wegen zur Kenntniß jedes einzelnen Unterthanen gebracht werden, wie anzunehmen ist, nicht zur Begründung von Beschlüssen der Reichsvertretung im Sinne der Botschaft, sondern im Hinblick auf die Möglichkeit, daß der Reichstag Bedenken trage, das Programm der Botschaft sich anzueignen. Unter dieser Voraussetzung würde die Verbreitung der Botschaft im Lande, nach napoleonischem Muster, der erste Schritt zur versuchten Diskreditirung der eben erst von den Wählern mit einem Vertrauensvotum beehrten Mitglieder des Reichstags sein. Diese Form der Berufung an das Volk ist in Deutschland wenigstens ebenso neu, wie die Form der Botschaft für eine im Auftrage des Kaisers gehaltene Eröffnungsrede des Reichstags: mit der „kalten" konstitutionellen Lehre hat weder das Eine noch das Andere etwas zu thun. Unseres Wissens giebt es für die jetzt in Aussicht genommenen Maßnahmen nur ein Präcedens: nämlich die am 14. Oktober 1873 wenige Wochen vor den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause verfügte Veröffentlichung und Verbreitung des Briefes des Königs Wilhelm an den Papst Pius IX. vom 3. September 1873. Der Papst hatte es gewagt, in einem Schreiben an den König dem Zweifel Ausdruck zu geben, ob dieser mit den gegen die renitenten katholischen Bischöfe ergriffenen Maßregeln der Regierung einverstanden sei, um demselben zu Gemüthe zu führen, daß diese Maßregeln keine andere Wirkung haben könnten, als diejenige, den Thron Sr. Majestät zu untergraben. Pius IX. erklärte sich zu dieser Mahnung berechtigt, da Jeder, der die Taufe empfangen habe, dem Papste angehöre. Die Veröffentlichung der in der That epochemachenden Antwort des Königs auf dieses Schreiben war durchaus geeignet, die Bevölkerung der Monarchie und auch die Kurie über die Sachlage aufzuklären und zu bezeugen, daß der König es, wie er sagt, als seine Aufgabe betrachte, in den Staaten, deren Regierung ihm von Gott anvertraut sei, den inneren Frieden zu schützen und das Ansehen der Gesetze zu wahren gegenüber den „Feinden der staatlichen Ordnung". Im Jahre 1873 handelte es sich in Wirklichkeit nur um eine persönliche Kundgebung des Königs; die Botschaft vom 17. November dagegen ist ein offizieller Akt des Kaisers, der demnach auch der Gegenzeichnung des verantwortlichen Reichskanzlers bedurfte. Dem Schreiben des Königs vom 3. September 1873 war die Publikation der ersten Reihe kirchenpolitischen Gesetze vorausgegangen, durch deren Gutheißung die Uebereinstimmung der berufenen Vertretung des Landes mit der Regierung des Königs in offiziellster Weise konstatirt war; die Botschaft vom 17. November steht in ausgesprochenem Gegensatz zu den Beschlüssen des vorigen Reichstages und zu dem Ergebniß der Berufung an die Wähler. Die amtliche Verbreitung derselben bis in das kleinste Dorf kann demnach keinen anderen Zweck haben, als eine neue Berufung an die Wähler vorzubereiten.

Das Steuerreformprogramm der Thronrede.

Unter all' den Plänen, welche heute die innere Politik des Fürsten Bismarck ausmachen, ist der auf die Finanz- und Steuerreform bezügliche der älteste. Recht lehrreich ist es, zu sehen, wie dieser Plan im Lauf der Jahre sein Wesen geändert hat. Anfangs handelte es sich lediglich darum, das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen, die Matrikularbeiträge zu beseitigen. Der Gedanke, die zu diesem Zwecke erforderlichen eigenen Einnahmen des Reichs im Wege der direkten Steuer zu beschaffen, fand wenig Anklang; des Kanzlers Plan, die Deckung für den Bedarf des Reiches auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung, der Finanzzölle, der Verbrauchssteuern, des Stempels, zu suchen, erhielt die Unterstützung der damals „maßgebenden" nationalliberalen Partei. Man war sich klar darüber, daß die Last der direkten Besteuerung bei uns den in einem rationellen Steuersystem zulässigen Grad nicht allein erreicht, sondern bereits überschritten habe. Vor Allem die Kommunallasten wurden als über das Maß hinausgehend empfunden. Demgemäß war es denn auch ein nothwendiger Bestandtheil jenes älteren Steuerreformplanes, daß die von den Einzelstaaten ersparten Matrikularbeiträge von denselben zur Erleichterung ungerecht veranlagter bezw. unverhältnißmäßig drückender direkter Steuern zu verwenden sein würden. Später ging der Kanzler weiter. Nicht nur die durch den Wegfall der Matrikularbeiträge sich für die Einzelstaaten von selbst ergebenden Ersparnisse, sondern noch „reichliche Ueberschüsse" des Reichs sollten zur Erleichterung der direkten Landessteuern in Anspruch genommen werden. Und dabei wurde der Umfang, in welchem jene Erleichterung vorzunehmen sei, stets erweitert. Zuerst war in Preußen, nur von einer Uebertragung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen die Rede; dann kam die Aufhebung der untersten Stufen der Klassensteuer, die Ermäßigung der übrigen Stufen sowie der Einkommensteuer bis zu 6000 Mark hinzu; endlich sprach man von vollständiger Beseitigung der Klassensteuer als Staatssteuer, von Uebernahme der Armen- und Schullast auf den Staat bezw. das Reich. So ungefähr war das Bild gegen das Ende des letzten Reichstags. Eine ganz neue Perspektive wiederum aber eröffnet die jüngste Thronrede. Nach Ankündigung des Tabaksmonopols heißt es da:

„Hierdurch und demnächst durch Wiederholung früherer Anträge auf stärkere Besteuerung der Getränke sollen nicht finanzielle Ueberschüsse erstrebt werden, sondern die Umwandlung der bestehenden direkten Staats- und Gemeindelasten in weniger drückende indirekte Reichssteuern."

Also nicht mehr von einer Reform oder einer Erleichterung einzelner mangelhafter oder allzusehr drückender direkter Staatssteuern ist hier die Rede, sondern ganz allgemein von einer Umwandlung „der," d. h. sämmtlicher bestehenden direkten Staats- und Gemeindelasten in indirekte Reichssteuern. Thatsächlich würde es nach diesem Programm in Zukunft Landessteuern überhaupt nicht mehr geben, die Einzelstaaten vielmehr zur Deckung ihrer Bedürfnisse, soweit ihnen dazu nicht die Einnahmen aus eigenen Betrieben, aus Eisenbahnen, Forsten und dergl. zur Verfügung stehen, lediglich auf das Reich angewiesen sein. — Der Gedanke eines einheitlichen Steuerwesens für das ganze Reich hat für jeden nationalgesinnten Politiker naturgemäß etwas Sympathisches. Nur ist uns unklar, wie eine selbständige Finanzwirthschaft der Einzelstaaten dabei möglich sein sollte. Indeß, wenn der Bundesrath für eine Unifikation des gesammten Steuerwesens im Reiche zu haben wäre, so würden wir unsererseits dawider an sich gewiß nichts einzuwenden haben. Um so weniger aber würden wir es billigen können, daß diese Unifikation sich lediglich mit Hülfe des indirekten Steuersystems vollzöge. Wir haben es immer als ein Verdienst des Fürsten Bismarck anerkannt, daß er gegenüber der einseitigen Kultivirung des direkten Steuersystems das indirekte bei uns sozusagen wieder zu Ehren gebracht hat; schon seit Jahren aber haben wir seine Lobpreisung des letzteren als übertrieben und bedenklich bezeichnet;

und wenn er heute den äußersten Schritt thut und ganz Deutschland ausschließlich auf das indirekte Steuersystem anweisen will, so stehen wir nicht an, das für einen schlechtweg verderblichen Plan zu erklären. Deutschland bedarf eines rationell gemischten Steuersystems, in welchem sich die Fehler beider Steuerarten möglichst ausgleichen. Eine ausschließlich auf indirekte Steuern basirte Finanzwirthschaft würde den unheilvollsten Schwankungen ausgesetzt sein und in Zeiten der Noth den Dienst versagen. Daneben würde sie einen wirksamen Einfluß der Volksvertretung auf die Bemessung der Steuerlast nach dem wirklichen Bedürfniß unmöglich und damit die Regierungsgewalt zu einer nahezu unumschränkten machen. Unter diesen Umständen ist eine Unterstützung des Bismarck'schen Steuerreformprogramms, wie es in der jüngsten Thronrede gezeichnet worden, auf liberaler Seite natürlich gar nicht denkbar. Wir zweifeln aber auch, daß sich in diesem, wie in einem kommenden Reichstage irgend eine Partei finden werde, welche für dasselbe die Verantwortung übernehmen möchte. („N. L. C.")

Deutschland.

+ **Berlin**, 22. November. [Die Stellung der Liberalen zur Zollfrage. Ein „Vizekanzler".] In der durchaus freihändlerischen „Tribüne" lesen wir über die Stellung der Liberalen zur Zollfrage eine Betrachtung, die der „ehrlichen Probe" entschieden das Wort redet, die Aufgabe eines liberalen Programms vorläufig nur darin erblickt, jedem Versuche auf eine weitere Zollerhöhung kräftig zu widerstehen und auch den Gedanken abweist, den industriellen Schutzzöllen gegenüber zwar sich abwartend zu verhalten, gegen die Getreidezölle aber ungesäumt aggressiv vorzugehen. Dieselben seien nicht verwerflicher als eine Reihe anderer bestehender Zölle, Holz-, Petroleumzölle u. s. w. „Eine einseitige Aufhebung der Getreidezölle, während man die Eisenzölle bestehen läßt, würde von der Landwirthschaft als eine einseitige Benachtheiligung empfunden werden, und nicht mit Unrecht. Die Freihandelspartei hat aber alle Veranlassung, die Landwirthschaft nicht einseitig zu schädigen und selbst den Schein zu vermeiden, als ob sie das thäte oder beabsichtigte." „Eine Umarbeitung des gesammten Zolltarifs kann der Regel nach nicht das Wort eines Theils der Opposition sein, sondern muß von der Regierung selbst ausgehen. Vorzeitige parlamentarische Attacken können den kritischen Prozeß, der an dem neuen Tarif vollzogen werden wird, eher hemmen als fördern." Wir können uns mit dieser seitens der Freihandelspartei dem Zolltarif gegenüber einzunehmenden Haltung einverstanden erklären. Die Zollfrage in ihrer Gesammtheit, einschließlich der landwirthschaftlichen Zölle, kann in der That für die nächste Zeit praktisch aus den politischen Kämpfen ganz ausscheiden und würde dann höchstens zu theoretischen Verhandlungen Anlaß geben. — Auf Grund einer völlig unbeglaubigten Mittheilung über Nachtischreden des Reichskanzlers werden mögliche und auch unmögliche Kombinationen über die angeblich beabsichtigte Ernennung eines „Vizekanzlers" verbreitet. Der Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei enthält einen Gehaltssatz für diesen neuen Reichsbeamten nicht, und bisher ist ein Nachtrag zu diesem Etat nicht vorgelegt. Es ist also völlig müßig, Kandidaten für einen Posten ausfindig zu machen, der gar nicht existirt. Ob Fürst Bismarck die Absicht hat, in die ohnehin schon so komplizirte Verwaltungsmaschine ein neues Rad einzufügen, ist ziemlich gleichgültig; jedenfalls würde eine solche Vervollständigung nur den Zweck haben, dem eigentlichen Dirigenten der Maschine den Betrieb derselben zu erleichtern. Von politischer Bedeutung würde diese neue Komplikation nicht sein.

— Wegen der Unpäßlichkeit des Kaisers, die leider noch immer nicht beseitigt erscheint, hat ein Termin für die Audienz des Reichstags-Präsidiums noch nicht festgestellt werden können. Auch ein Vortrag, den Fürst Bismarck dem Kaiser gestern halten wollte, mußte, wie die „Voss. Ztg." erfährt, unterbleiben. Der Kaiser soll in letzter Zeit häufig an Verdauungsbeschwerden gelitten haben, die ihn stark geschwächt hätten. Es ist zu hoffen, daß Besserung eintritt, wenn der Kaiser sich die nöthige Ruhe und Schonung gönnt.

— In liberalen Abgeordnetenkreisen war der Gedanke angeregt worden, die Botschaft des Kaisers an den Reichstag durch eine Adresse zu erwidern; man hat aber alsbald von dieser Idee Abstand genommen, da es einmal nicht parlamentarischer Brauch ist, daß die Minorität eine Adresse in Vorschlag bringt, andererseits auch kein Zweifel sein könnte, daß die Adresse, wenn sie im Sinne der liberalen Seite des Hauses abgefaßt würde, niemals die Zustimmung der anderen Seite erlangen würde. Somit werden sich die Liberalen vorbehalten, bei der ersten Berathung des Etats die Gesichtspunkte der Botschaft zu beleuchten, was trotz des Grundsatzes, daß der Name des Kaisers nicht in die Debatte gezogen werden soll, um so weniger Anstoß erregen kann, als die Botschaft bekanntlich die Gegenzeichnung des Kanzlers aufweist.

— Wie der „N. Z." berichtet wird, werden die Vorbereitungen für die Umarbeitung des Unfallversicherungs-Gesetzes lebhaft betrieben. Der Hauptgrund, woran das Zustandekommen des Gesetzes im letzten Reichstage scheiterte, war bekanntlich die Forderung des Reichszuschusses, gegen welche bis auf die Konservativen sich alle Parteien des Reichstags erklärten. Nach einer der genannten Zeitung zugehenden Mittheilung würde der umgearbeitete Entwurf sich auf einen zeitweiligen, für mehrere Jahre zu gewährenden Reichszuschuß beschränken, ein Vorschlag, der bekanntlich im letzten Reichstag bereits auf den Widerstand der Mehrheit stieß. Die Arbeiter und Arbeitgeber sollen angeblich schon nach diesem neuen Entwurfe zu korporativen Verbänden vereinigt werden, jedoch unter Mitwirkung und Oberaufsicht des Reichs.

— Die Anwesenheit des elsaß-lothringischen Unterstaatssekretärs v. Mayr, in dessen Begleitung sich der Direktor der Straßburger Tabaksmanufaktur, Dr. Roller, befindet, dürfte nicht allein mit spezifisch elsässischen Angelegenheiten, sondern vornehmlich auch mit der Frage des Tabaksmonopols in Verbindung stehen. Der Entwurf über das Monopol ist zum Theil von dem Direktor im Reichsschatzamt, Burchard, zum Theil vom Unterstaatssekretär v. Mayr ausgearbeitet worden und dürfte wohl jetzt an die definitive Feststellung des Entwurfs herangetreten werden. Die Mittheilung, wonach noch in dieser Session dem Reichstage eine Vorlage über das Tabaksmonopol zur Genehmigung würde unterbreitet werden, ist aber aus geschäftlichen Gründen unwahrscheinlich.

— Die „Germania" weist auf den Widerspruch hin, der zwischen dem Antwortschreiben des Reichskanzlers an uckermärkische Landwirthe und der gestern erwähnten Petition an das Staatsministerium besteht. Fürst Bismarck sagte:

„Sie bezeichnen die Kornzölle mit Recht als Aequivalent für die direkten Staats- und Gemeindesteuern, mit denen unsere inländische Kornproduktion immer noch sehr viel höher als die ausländische durch den Zoll (!) belastet ist. Diese Ungleichheit wird sich mindern, wenn es gelingt, gegen Ersatz durch indirekte Steuern die Klassensteuer vollständig abzuschaffen, daneben die Armen- und Schullasten der Gemeinden zu erleichtern und die Zuschläge zur Grundsteuer entbehrlich zu machen."

Der Petitionsentwurf weiß von der Beseitigung der Klassensteuer nichts, will aber die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer ganz aufheben. Dazu bemerkt die „Germania":

Es wäre endlich an der Zeit, daß in der Frage der Steuer- wie der Sozialreform faßbare und scharf umschriebene Projekte an die Stelle der vagen Versprechungen träten, an denen man vielfach von regierungsfreundlicher Seite so überreich ist, und die durch unausbleibliche Enttäuschungen nur den Boden fruchtbar machen für die Saat der Sozialdemokratie. Da unsere Stellung zu der Sozialreform wie zu den Steuerfragen bekannt ist, so dürfen wir diese ernste Warnung aussprechen, ohne Verkennung befürchten zu müssen."

Sollte sich die „Germania" in letzterem Punkte nicht täuschen?

— Die „N.-Z." schreibt: Nach uns aus Rom zugehenden Nachrichten, schweben im Augenblick wiederum direkte Verhandlungen zwischen Preußen und dem Vatikan. Ueber die Natur dieser Verhandlungen verlautete bei der bekannten Schweigsamkeit des Vatikans nichts Genaueres; es muß dahin gestellt bleiben, ob die Andeutungen, welche jüngst über eine bezügliche Mission des münchener Nuntius durch die Presse gingen, mit diesen Nachrichten in Zusammenhang stehen.

— Aus dem 5. Merseburger Wahlkreis (Mansfelder See- und Gebirgskreis) empfängt die „Lib. Korresp." folgende Mittheilung:

„Wir haben diesmal noch nicht, wie mancher andere Kreis der Provinz Sachsen, unseren Wahlkreis für die Liberalen zurückgewinnen können. Der Kandidat der Konservativen, Geh. Bergrath Leuschner, siegte mit 8737 Stimmen über den Kandidaten der Liberalen, Spielberg-Helbra (liberale Vereinigung), der 7040 Stimmen erhielt (außerdem waren nur 16 zersplitterte Stimmen). Der liberale Kandidat hätte jedoch mit großer Mehrheit gesiegt, wenn jeder Wähler seine Stimme nach seiner Ueberzeugung hätte abgeben können, wenn nicht vor Allem die Mansfelder Gewerkschaft einen ungeheuren Druck auf ihre Angestellten und Arbeiter ausgeübt hätte. Dieselbe beschäftigt in unseren beiden Kreisen gegen 6000 Arbeiter, von denen mindestens 5000 ihre Stimmen unter der Kontrole der Steiger haben abgeben müssen. In den meisten Ortschaften, in denen keine Arbeiter und Angestellte jener Gewerkschaft wohnen, ist eine bedeutende Mehrheit für Spielberg vorhanden. In den Orten, wo die Arbeiter unter der Kontrole der Steiger stimmen mußten, hat Leuschner überall eine große Majorität; wir führen beispielsweise als solche Orte an: Kloster-Mansfeld 239 L., 27 Sp., Burg-Derner 288 L., 14 Sp., Groß-Derner 294 L., 93 Sp., Ober-Wiederstedt 175 L., 4 Sp., Siersleben 128 L., 5 Sp., Wimmelburg 187 L., 29 Sp., Wolferode 133 L., 12 Sp. In dem gleichfalls hauptsächlich von Arbeitern der Mansfelder Gewerkschaft bewohnten Bergmannsdorfe Siebigerode, in dem aber kein Steiger wohnt, erhielt Leuschner nur 11, Spielberg dagegen 100 Stimmen. Ein Wahlprotest dürfte durch diese leicht zu erhärtenden Thatsachen hinreichend begründet werden können."

— Im Wahlkreise Sorau, wo der doppelt gewählte Abgeordnete Lüders das Mandat abgelehnt hat, wird dem Vernehmen nach der zur liberalen Vereinigung (Sezessionisten) gehörende frühere Abgeordnete Stadtrath Witt (Bogdanowo) aufgestellt werden.

— Der älteste Sohn ees Reichskanzlers, Legationsrath Graf Herbert Bismarck, der in letzter Zeit dem persönlichen Dienste des Fürsten beigegeben war, ist, wie der „Köln. Zeitung" von hier geschrieben wird, kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des zweiten Sekretärs an der deutschen Botschaft zu London betraut worden und hat sich bereits auf seinen Posten begeben.

— Von Seiten des Vereins deutscher Papierfabrikanten, des Schutzvereins für die Papierindustrie und des Schutzvereins für die Papier- und Schreibwaarenhandlung ist beim deutschen Reichskanzler der Erlaß eines Gesetzes erbeten worden, durch welchen verboten wird, daß inländischen Waaren durch Inschrift oder Verpackung oder auf andere Weise der Anschein gegeben werde, als seien sie ausländisches Fabrikat. Dem Reichskanzler scheint diese Frage wichtig genug zu sein, um ernsthafte Erörterungen derselben in den Kreisen der

Berliner Briefe.

Der melancholische November hat uns reiche Kunstgenüsse gebracht, und wenn es dazwischen auch manche taube Nüsse gab, so muß man es machen, wie der Moslem, und den Herrn für Beides preisen. Den meisten Antheil erregten zwei Dinge: Wildenbruchs Karolinger und Klara Ziegler. Beide verdanken wir der neuen Direktion des Viktoriatheaters. Der Erfolg der Karolinger ist ein um so erfreulicherer, als er einem wirklich produktiven Poeten endlich den Zugang zu den weltbedeutenden Brettern verschafft hat, und zwar Einem, von dem man hoffen kann, daß er an der Hebung des Theaters arbeiten wird, und nicht, wie die meisten heutigen Dramenfabrikanten, an ihrem Niedergange. Wer den vor einigen Jahren hier von Studenten aufgeführten Mennoniten des Dichters kennt, der muß sich wundern, welche Fortschritte er seitdem gemacht hat. Damals war seine Bühnentechnik noch ziemlich unbeholfen, seine Sprache farblos. Jetzt ist er nahezu in's andere Extrem übergegangen; er arbeitet mit vollem Bewußtsein auf den drastischen Effekt, seine Sprache ist schwungvoll und in shakespearesirender Manier mit Bildern vollgestopft. Aber wie soll ein moderner Tragödiendichter Einlaß ins Herz des Publikums finden, wenn er nicht sehr laut und vernehmlich pocht. Hoffen wir, daß der Dichter gerade aus seinem Erfolge den Antrieb schöpfen wird, auch in dieser Beziehung zu dem edlen Mittelmaße des Schönen vorzudringen. Wie hoch Wildenbruch über den meisten Mitstrebenden steht, darüber belehrte uns sehr bald nach der ersten Aufführung der Karolinger eine Novität, die unter den Auspicien der Frau Ziegler vom Stapel ging: Die „Patrizierin" von Richard Voß. Bei Wildenbruch währt das Interesse bis zum Schluß vor, und wenn es eine conditio sine qua non für den Künstler giebt, so ist es die, daß sein Werk ein in allen Theilen gleich entwickelter Organismus sei, nicht ein Monstrum, nur am einen Ende wohlgerathen, am andern aber mißgestaltet. Voß behandelt eine weltgeschichtlich weit interessantere Periode, als Wildenbruch. Denn dieser führt uns in jene wilden Zeiten, welche die Auflösung des Reiches Karls des Großen anbahnten, jener zeigt uns das üppige, triumphirende Rom auf der Höhe seiner Macht, gegen welches sich plötzlich das furchtbar drohende Gespenst des Sklavenkrieges emporreckt. Im ersten Akte glaubt man, Voß werde seinem Thema gerecht werden und macht sich auf eine antik-soziale Tragödie gefaßt, deren Held jener Spartacus ist, vor dem Rom zitterte und der den genialen Plan faßte, mit den befreiten Sklaven über die Alpen zu ziehen und dort diesen ein neues Vaterland zu gründen. Aber dieser Held verwandelt sich schon im zweiten Akte in einen so sentimentalen Schwächling, wie ihn nur je Scribe für eine Meyerbeer'sche Oper zugerichtet hat, und nur die Rolle der Frau Ziegler, die Patrizierin Metella, das dämonisch-sinnliche Weib, die Tochter von Wilbrandt's Messalina, bleibt beim Schiffbruch unserer dramaturgischen Hoffnungen übrig. Je abstoßender aber die Handlung wird, desto breiter führt sie der Dichter aus, so daß zum Schlusse nur die Rücksicht auf Frau Ziegler einen vollständigen Zusammenbruch verhütete. Außerdem trat der gefeierte Gast noch in Medea, Iphigenie und den Erzählungen der Königin von Navarra auf. Schade, daß sie ihr Gastspiel nicht mit der letzten Rolle begonnen. Sie hätte dann einigen Kritikern die beliebte Manier erspart, ihre Erfolge ausschließlich ihren grandiosen äußeren Mitteln zuzuschreiben, kraft deren sie eine Heroine sein müsse und nichts Anderes könne. Ihre Margarethe von Navarra war ein Beweis, daß Frau Ziegler auch im Lustspiel zu Hause ist und nicht nur blindlings ihrer Natur folgt, sondern, wie es einer echten Künstlerin ziemt, dieselbe auch zu beherrschen weiß. Ueberhaupt muß man anerkennen, daß sie im Laufe der Jahre gewaltige Fortschritte gemacht hat. Das Virtuosenhafte, was ihr früher anklebte, ist fast ganz verschwunden, und man bedauert es, daß eine solche Künstlerin auf das Herumreisen von Bühne zu Bühne angewiesen ist, wo doch das schöne Bild nur zu oft in einen mehr oder weniger unpassenden Rahmen geräth. Am Ergreifendsten war sie wohl als Iphigenie. Für die Lyrik dieser Gestalt ist ihr herrliches Organ allerdings von unschätzbarem Werthe. Eine Wirkung, wie sie dieselbe mit dem wunderbaren Parzenliede erzielt, dürfte ohne ein solches kaum zu erreichen sein.

Die letzte Novität des königl. Schauspielhauses hatte nicht viel mehr Glück, als Vossens Patrizierin, obgleich das fünfaktige Schauspiel die „Idealisten" den wohlangesehenen Poetennamen Gustav's zu Putlitz an der Spitze trägt. Es ist in diesem Stücke sehr viel von deutschem Idealismus die Rede, aber in Aktion tritt derselbe nirgends. Das Beste daran ist die liebenswürdige Kleinmalerei einzelner Szenen, in welchen ein alter Klavierlehrer, Namens Bach, auftritt, der noch immer lustig darauf loskomponirt und von irgend einem Trio oder Quartett Erfolg und Unsterblichkeit erwartet. Natürlich fehlt in seinem Haushalte nicht die Antithese, die alte Tante seines Pflegesohns Leonhardt, die trotz aller Liebe für den Musiker einen ganz unbändigen Haß auf die Musik hat und sich in Ausfällen auf diese brotlose Kunst, auf das Klaviergepauke und den gottlosen Klimperkasten nicht genug thun kann — wobei denn jedes Mal ein gewisser Theil des Publikums in ein wegen seiner Harmlosigkeit beneidenswerthes Gelächter ausbricht. Das Kurioseste im Stücke ist aber besagter Dr. Leonhardt, so zu sagen der Posthumus einer Scheidung. Er ist nämlich zur Welt gekommen, nachdem seine Eltern sich getrennt; die Mutter aber hat dem nach Indien ausgewanderten Vater niemals etwas von der Geburt dieses Sohnes wissen lassen, vielmehr sogar alle Briefe desselben unerbrochen zurückgesandt. Der Leser erräth, daß besagter Indier zurückkommt und am Ende des Dramas nicht nur einen Sohn, sondern auch eine Schwiegertochter bekommen hat. Im Uebrigen soll er den deutschen Idealisten gegenüber den überseeischen Realisten darstellen, sein Realismus ist indessen nicht weiter her, als der Idealismus der Zuhausegebliebenen und er selber im Grunde eine durchaus sentimentale Kreatur.

Das Opernhaus brachte Meyerbeers Dinorah. In keiner Oper tritt die moralische Schwäche des Komponisten so hervor, wie in dieser sogenannten komischen Oper, die erst 20 Jahre nach seinem Tode bei uns zur ersten Aufführung gelangte. Man hat sich immer darüber gewundert, daß der sonst so verständige Scribe gerade in den für Meyerbeer bestimmten Texten einer überraschenden Unvernunft huldigte. Die Wahl eines Textes wie Dinorah zeigt, daß bei Meyerbeer Absicht zu Grunde lag. Richard Wagner charakterisirt einmal in „Oper und Drama" die Meyerbeer'schen Effekte als „Wirkungen ohne Ursache". So scheint es auch, wollte der Komponist mit seiner Musik allein wirken, ohne irgend etwas dem Dichter danken zu müssen und meinte um so größer dazustehen, je aberwitziger der

Industrie zu veranlassen, weshalb er die Aufmerksamkeit der Organe des Handelsstandes auf dieselben hinzulenken für gut befindet. Er verkennt aber nicht, daß die Industrie hierbei vielfach mit sehr mächtigen Interessen der Handels- und Konsumtionskreise zu rechnen hat, und hält eine wirksame Abhilfe selbst der Mißbräuche auf dem Wege gesetzlicher Verbotsbestimmungen für zweifelhaft.

— Aus Königsberg, 20. November, wird gemeldet: In Betreff der Denunziation gegen den Oberbürgermeister Selke wegen angeblicher „Wahlbeeinflussung" bemerkt heute die „K. Hart. Z.", daß die Denunziation nicht von dem Polizeipräsidenten Devens persönlich ausgegangen sei. Der Sachverhalt sei vielmehr der, daß der Revierkommissar v. Hamilton dem Polizeipräsidenten eine Anzeige einreichte, welche den Oberbürgermeister einer argen Wahlbeeinflussung städtischer Beamten, insbesondere von Nachtwächtern und Karrenleuten beschuldigte, und daß diese Anzeige seitens des Polizeipräsidiums an die königliche Regierung zur weiteren Veranlassung übermittelt wurde. Die Sache soll übrigens bereits erledigt sein, da sich die Beschuldigung sofort als völlig unbegründet herausgestellt hat.

— Die „Allg. Lauenb. Ldsztg." schreibt: „Das Gerücht, wonach in Folge des Vorgehens des Landraths v. Bennigsen-Förder gegen den Kammerrath Berling die vorläufige Suspension des Ersteren bevorstände, hat sich bis jetzt, soweit wir unterrichtet sind, nicht bewahrheitet. Im Gegentheil: das Gerücht ist vollständig verstummt und haben wir Ursache, dasselbe auf einen frommen Wunsch zurückzuführen. Es scheint in maßgebenden Kreisen so wenig als von dem Landrath selbst die vielfach im Publikum laut gewordene Ansicht von der Nothwendigkeit seines vorläufigen Rücktritts getheilt zu werden. Dagegen hören wir, daß bei dem Herrn Minister des Innern Vorstellungen erhoben sind resp. erhoben werden sollen, welche der üblen Stimmung im Kreise unverhohlen Ausdruck geben."

— Schon früher sind Fälle höchst merkwürdiger Auslegung des Zolltarifs von 1879 durch die Zollbehörden Gegenstand allgemeinen Erstaunens geworden. Ueber einen derartigen neueren Vorgang berichtet der „Hamb. Korresp.": Es kennt wohl ein Jeder die von Amerika importirten Fleischwaaren, Corned Beef, Ochsenzungen 2c., welche in gefirnißten Eisenblechdosen verpackt sind, die nach amerikanischer Manier große bunte Etiketten umgeben. Diese Waaren wurden seit den zwei Jahren, während welcher der neue deutsche Zolltarif in Geltung ist, nach Nr. 25 g 1 des Zolltarifs „Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes" 12 M. pro 100 Ko. und nach der Anmerkung hierzu: „Frisches, nur gekochtes, geräuchertes oder eingesalzenes (eingepökeltes) Fleisch ist auch dann von der Tarifirung nach § 25 g 1 nicht ausgeschlossen, wenn es in Blechbüchsen 2c. hermetisch verschlossen eingeht" mit dem angeführten Satze 12 M. per 100 Kilo versteuert (nebenbei gesagt, ein Zoll, der ca. 15 Proz. des Werthes der Waare repräsentirt). Plötzlich macht ein Zollbeamter in Flensburg folgende Entdeckung: diese Dosen sind aus gefirnißtem Eisenblech, aber es ist auch noch eine Etikette darum, folglich sind die Dosen aus Eisenblech in Verbindung mit bemaltem Papier, oder technisch ausgedrückt, in Verbindung mit einem anderen Material. Solche Waaren fallen aber nach dem amtlichen Waarenverzeichniß zum Zolltarif unter Nr. 6 e 3 β des Tarifes, 24 M. per 100 Kilo, und, da nach dem Instruktionspunkte 4 zum genannten Tarife eine so tarifirte Verpackung die Verzollung des ganzen Gegenstandes zum Zollsatze der Verpackung nach sich zieht, so fällt also das Corned Beef 2c. nicht unter Nr. 25 g 1 des Zolltarifes — gekochtes und gepökeltes Fleisch, auch in hermetisch verschlossenen Blechdosen, sondern unter Nr. 6 e 3 β des Zolltarifs, der da lautet: Eisenwaaren: feine: aus schmiedbarem Eisen, polirt oder lackirt, Messer, Scheeren, Stricknadeln, Häkelnadeln, Schwertfegerarbeiten u. s. w., alle diese Gegenstände, anderweitig nicht genannt, auch in Verbindung mit Holz und anderen Materialen 2c. Der Provinzial-Steuer-Direktor für Schleswig-Holstein, an den sich der betroffene Kaufmann wendete, bestätigte dieses Erkenntniß seines Beamten, und ebenso das Finanz-Ministerium in Berlin. Er wies alle Haupt-Zollämter an, in Zukunft alles Corned Beef 2c. in etikettirten Dosen nicht etwa als Fleisch, sondern wie Messer, Scheeren, Häkelnadeln 2c. zu verzollen. Einige Hamburger und Leipziger Kaufleute wandten sich nun an den Bundesrath mit einer Eingabe, auf welche ein Bescheid bis jetzt nicht ergangen ist. Da höhere Zölle nur für ein Jahr nachgefordert werden können, so hat das kaiserliche Haupt-Zoll-Amt schleunigst, ohne weiter zu warten, Vorkehrungen getroffen, seit Mitte November vorigen Jahres die höheren Zölle nachzufordern.

— Nach einem Spezialbescheide des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 8. d. M. ist für die Berechnung der durch Erlaß vom 17. Februar 1874 bestimmten Zeitabschnitte, nach deren Ablauf die allmähliche Erhöhung der diätarischen Remuneration der im Bureau-, Stations- und Expeditionsdienst außeretatsmäßig beschäftigten Beamten in der Voraussetzung befriedigender Leistungen zu erfolgen hat, bei den Militäranwärtern der Tag des Eintritts in den Dienst, bei den übrigen Beamten dagegen ausschließlich der Tag der bestandenen Prüfung als maßgebend zu erachten.

— Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten, welche die mangelhafte Ausstellung von Bescheinigungen bei Nachsuchung von Auslandspässen seitens der Amts- und Gemeindevorsteher nach sich gezogen haben, ist eine einfache Bescheinigungsform vorgeschrieben worden. Bei beabsichtigten Auswanderungen ist eine eingehende protokollarische Vernehmung des Antragstellers besonders empfohlen worden.

Oesterreich.

Wien, 21. November. [Aus dem Lager der Rechten.] Das Exekutiv-Komite der Rechten hielt am 18. d. eine Sitzung ab, welcher auch die Herrenhaus-Mitglieder Graf Falkenhayn, Fürst Sapieha, Dr. Habietinek und Fürst Konstantin Czartoryski beiwohnten. In dieser Sitzung wurde das nächste Arbeitsprogramm des Reichsrathes besprochen und namentlich die Stellung zur Wehrgesetz-Novelle erörtert. Trotzdem von mehreren Seiten, insbesondere von polnischen und klerikalen Führern, gegen die Wehrgesetz-Novelle manche Einwendungen erhoben wurden, steht es doch außer allem Zweifel, daß die Rechte einmüthig für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen wird. Es bestätigt sich, daß im Schoße der Rechtspartei bedeutende Meinungsverschiedenheiten zu Tage treten, obwohl sie nicht derart sind, um die Gerüchte von einer bevorstehenden Sprengung dieses Klubs glaublich erscheinen zu lassen. Immerhin scheint es eine Thatsache zu sein, daß ein Theil des rechten Zentrums gegen die zu weitgehenden Wünsche und Bestrebungen der slawischen Parteien reagirt. Die czechischen Blätter, sehen sich genöthigt, jene Strömung zu konstatiren, obwohl sie sich natürlich dabei Mühe geben, die Sache möglichst harmlos erscheinen zu lassen. Die „N. Listy" sagen, daß von Seite der Klerikalen „Schwierigkeiten" zu erwarten seien. Der „Pokrok" konstatirt, daß zwischen dem polnischen und czechischen Klub ein vollständiges Einvernehmen bestehe, während „im Klub des Grafen Hohenwart abermals Differenzen auftauchen". Die „Politik" bezeichnet wohl die Nachricht von der Bildung eines neuen Klubs unter den Auspizien der Fürsten Lichtenstein für unrichtig, fügt aber dann sofort bei: „Thatsache ist, daß nicht nur die beiden genannten Herren Abgeordneten, sondern die gesammten Mitglieder des Klubs des rechten Zentrums, welche der deutschen Nationalität angehören, seit Langem und ohne irgend ein Geheimniß daraus zu machen, separate Berathungen pflegen und also gewissermaßen eine eigene Gruppe des genannten Klubs bilden, wodurch jedoch die einheitliche Organisation desselben nicht im Geringsten tangirt wird. An die Bildung eines selbständigen neuen Klubs wird nicht gedacht, obwohl es in der Natur der Sache liegt, daß im Klub des rechten Zentrums gerade so wie in den anderen Klubs Meinungsdifferenzen herrschen, zu deren Austausch und Austragung eben die Klubs organisirt sind." Auch wir bezweifeln nicht, daß die herrschenden Meinungsverschiedenheiten zu keiner Sprengung der Rechten führen werden, aber umsomehr muß es als ein Fortschritt bezeichnet werden, daß die deutschen Abgeordneten der Rechten sich ihres Deutschthums erinnern und daß damit ein Gegengewicht wider weitgehende Spezialwünsche und chauvinistisch-nationale Bestrebungen geschaffen wird. Aus den Kreisen der Rechten wird außerdem mitgetheilt, daß in der gemeinsamen Konferenz vom 18. d. aller Vertrauensmänner der Rechten einstimmig beschlossen wurde, in allen Klubs dahin zu wirken, daß die Haltung der Gesammtpartei der Regierung gegenüber innerhalb des Rahmens der Rechte der einzelnen Länder und der Gleichberechtigung der Nationalitäten eine solidarische, jede Separat-Aktion einer einzelnen Gruppe ausschließende sei. Die Gesammtpartei wird solidarisch entweder für oder gegen die Regierungsvorlagen stimmen. Die Rechte des Herrenhauses wird, wie in der Sitzung des Exekutiv-Komite konstatirt wurde, einhellig für die Prager Universitäts-Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses stimmen.

Schweiz.

Bern, 20. November. [Zur Wiedereinführung der Todesstrafe.] Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Das Volk des Kantons Bern hatte durch Abstimmung am 18. Mai 1879 mit 28,668 gegen 22,579 Stimmen die vorgeschlagene Abänderung des Art. 65 der Bundesverfassung und damit die Wiedereinführung der Todesstrafe verworfen. In letzter Zeit haben die Verbrechen gegen das Leben in erschreckender Weise zugenommen, so daß zur Beruhigung des Volkes entschiedene Maßregeln ergriffen werden müssen. Das kann aber eher dadurch geschehen, daß der Sicherheitsdienst, das Gefängnißwesen und die Armen-Polizei verbessert werden, als dadurch, daß einzelne (!) Mörder mit dem Tode bestraft werden. Aus diesem Grunde hat der Regierungsrath das an ihn gestellte Gesuch, die Todesstrafe wieder einzuführen, mit 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. November. [Die deutschen Reichstagswahlen im nördlichen Schleswig. Aus dem dänischen Reichstage.] Wir lesen in der „Ostsee-Zeitung": In Dänemark ist großer Jubel über den Ausfall der Reichstagswahlen im nördlichen Schleswig. Alle großen Kopenhagener Blätter bringen leitende Artikel über die nordschleswig'schen Wahlen, welche der dortigen dänischen Partei einen unerwarteten Sieg gebracht haben. Daß der Kreis Hadersleben nach wie vor eine dänische Vertretung erhalten würde, wußte man in Dänemark wie anderswo, wenngleich es dort sehr unangenehm berührte, daß sich zwei dänische Kandidaten bekämpften und somit die Uneinigkeit der dänischen Partei in Nordschleswig vor aller Welt dokumentirt wurde. Einen besonders unangenehmen Eindruck aber machte es in Kopenhagen, daß die extreme Richtung unterlag und der Kandidat der gemäßigten Dänen (Lassen) schon bei der Hauptwahl seinen extremen Gegner (Junggreen) so weit überholte, daß Letzterer, nachdem der deutsche Kandidat beseitigt war, bereits vor der Stichwahl den Kampf aufgab. Wohl mit Recht erblickte man in Dänemark hierin einen Rückgang des eigentlichen nationalen Dänenthums in Nordschleswig. Um so größer war die Freude, als man den Sieg des dänischen Kandidaten (Johannsen) im Flensburger Wahlkreise erfuhr. Daß ein Wahlkreis, in welchem die Danomanen eine geringe Minorität bilden und welcher daher noch nie durch einen Dänen im deutschen Reichstage vertreten gewesen ist, jetzt plötzlich, nachdem Schleswig 17 Jahre unter deutscher Herrschaft gestanden, einen Danomanen in den deutschen Reichstag wählen würde, hatte sich Niemand träumen lassen. In den ultranationalen Kreisen der dänischen Hauptstadt hat dieser Erfolg geradezu wahnsinnige Hoffnungen erweckt; man spricht bereits wieder von einer deutsch-dänischen Grenzlinie durch das mittlere Schleswig, von einer Nationalitätsabstimmung 2c., und die Kopenhagener Presse weist, nach den befreundeten Großmächten schielend, triumphirend auf das vermeintliche Vordringen des Dänenthums in Schleswig hin. Natürlich weiß man in Kopenhagen recht wohl, daß der dänische Kandidat seinen Sieg nur unter thätiger Mitwirkung deutscher Wähler errungen hat, die sich nicht schämen, aus persönlichem oder Parteiinteresse das Vaterland zu verleugnen, und daß Herr Johannsen noch weit weniger als sein Kollege Lassen mit den dänischen Ultras sympathisirt. Aber das wird wohlweislich ignorirt, damit der Flensburger Wahlsieg nach Möglichkeit verwerthet werden kann. — Die Linke des dänischen Reichstags hat bisher noch keinen festen Fuß in der Hauptstadt Dänemarks fassen können, obgleich sie es an Anstrengungen nach dieser Richtung hin nicht hat fehlen lassen. Neuerdings scheint sie den Versuch machen zu wollen, sich mit Hilfe der Sozialdemokraten Eingang in Kopenhagen zu verschaffen, wenigstens wurde von einem Wahlverein der Linken, der in Kopenhagen begründet worden ist, jüngst eine Versammlung abgehalten, zu der auch einzelne sozialdemokratische Führer eingeladen waren, die mit einigen radikalen Rednern (von der Berg'schen Gruppe) darin einig waren, daß das jetzige Ministerium beseitigt werden müsse. Wir möchten glauben, daß die sozialdemokratische Kameradschaft der Linken nichts weniger als zur Empfehlung gereichen wird.

Amerika.

Aus New-York wird der „Daily News" unterm 16. berichtet: Man erwartet, daß 5000 vertriebene russische Juden hier während des Winters ankommen werden. 160 trafen gestern ein und 250 andere sind unterwegs. Die Mittel zur Reise nach den Vereinigten Staaten gewährt ihnen die „Alliance Israelite Universelle" in Paris.

In Buenos Ayres, sowie in Chili haben große Freudenbezeugungen anläßlich der Ratifikation des zwischen Chili und der Argentinischen Konföderation geschlossenen Grenzvertrages stattgefunden. Die chilenische Abgeordnetenkammer genehmigte den Vertrag mit 44 gegen 12 Stimmen, und es wurden sofort

---

Text war, auf Grund dessen er im Theater Erfolge errang. Die großen Fähigkeiten Meyerbeers zeigen sich auch in Dinorah; sobald der Text einmal einen wirklich poetischen Moment darbietet, hebt sich die Musik auch sofort über das Niveau des Ausgeklügelten. Oft aber sieht sich die ganze Sache wie eine unfreiwillige Parodie der „großen Oper" an. So z. B. wenn im ersten Akt Dinorah das übliche „Schlummerlied" an ihre Ziege richtet. Oder wenn im dritten Akte der Hirt, der Jäger, die Schnitterin eigens auftreten, um die bekannten Lieder und schließlich im Quartette das „Gebet" anzustimmen. Das erinnert doch an eine Offenbach'sche Operette, in der ganz unerwartet eine Schaar Jäger auftritt. „Was wollen nun diese Jäger?" fragt einer der Mitwirkenden. „Was sollen sie anders in einer komischen Oper wollen, als einen Chor singen." Und richtig, die Herren Jäger stellen sich auf, die Hörner tuten und das unumgängliche „Jägerlied" wird abgesungen. Die beiden Hauptrollen der „Dinorah" befanden sich in den Händen des Herrn Betz und des Frl. Tagliana. Letztere ist nun einmal der erklärte Liebling des Publikums. Sie hat in der That eine vorzügliche Gesangsschule, auch in ihrem Wesen etwas Pikantes, die Stimme dagegen etwas Sprödes, so daß von einem Wohllaut, wie ihn etwa früher Frau Mallinger besaß, keine Rede sein kann. Aber die Italiener lehren ihre Schüler besser haushalten und auch solche keineswegs starke Stimmen dauern durch die Jahre hin. Die arme Frau Mallinger hingegen ist bereits jetzt zur Erkenntniß gekommen, daß sie der Oper Valet sagen muß und will zum Schauspiel übergehen. Die Oper verliert damit eine der poesievollsten Vertreterinnen; daß das Drama eine solche an ihr gewinnen möge, ist gewiß sowohl in ihrem als in unserem Interesse zu wünschen. Noch eine Sängerin ist heute zu erwähnen: Frl. Hedwig Rolandt aus Wiesbaden, die sich in einem Elite-Konzerte des Wintergartens hören ließ. Frl. Rolandt versteht es ausgezeichnet, die Klaviatur der Presse zu spielen; wir in Berlin werden von einigen Zeitungen über jedes diese Dame betreffende Ereigniß unterrichtet. Es muß indessen anerkannt werden, daß die Sängerin nicht nur Spiel-, sondern auch Kehlfertigkeit besitzt, eine vollendete Koloratur und ein phänomenales Staccato, Vorzüge, die nur durch eine gewisse Kühle der Auffassung beeinträchtigt werden. Schließlich sei auch noch der neuen Operette des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, des „Kapitän Nikol" von Eduard Zeller gedacht. Sie ist nicht besser und nicht schlechter, als Dutzende ihrer Art, nach dem hergebrachten offenbachisirenden Karrikatur-Rezepte gearbeitet, nach Strauß'scher Manier nicht nur mit Galopprhythmen, sondern auch mit Ländlern und Walzern ausgestattet. Den Verfall der Operette spürt man indessen deutlich am Personal des genannten Theaters. Wohin sind die Zeiten, als hier Alles lustige Verve und sprühende Ausgelassenheit war, wie damals, als die „schöne Helena" und „Pariser Leben" ihre ersten Triumphe feierten? Jetzt ist Alles solide Mittelmäßigkeit und maßvolle Langeweile.

H. H.

Das Geheimniß des Bettlers.

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

(14. Fortsetzung.)

Herr Moreau, so viel Geistesgegenwart er auch sonst besitzen mochte, schien, durch die Plötzlichkeit des Ueberfalls, alle Besinnung verloren zu haben. Mit zitternden Lippen und in unterdrücktem Grimme suchte er vergebens Mark's Rede zu unterbrechen. Diese sichtliche Verstörung war für den Grafen ausreichend.

„Mein Gott!" rief er entsetzt aus, „ist denn solche Heuchelei möglich in der Welt. O Gott, nein, es ist unmöglich. Mein Vormund, ich beschwöre Sie, sich vor dieser Anklage zu rechtfertigen!"

„Hier ist von keiner Rechtfertigung die Rede," unterbrach ihn der Invalide, sich mit verachtender Strenge gegen den Intendanten wendend. „Ihre elende Handlungsweise, mein Herr, hat das junge Mädchen an den Rand des Grabes gebracht. Erst diesen Morgen ist es gelungen, ihr wieder einige Lust zum Leben einzuflößen."

Der Intendant hatte sich inzwischen gefaßt; er sah ein, was auf dem Spiele stand, und es gelang ihm einigermaßen, seine Selbstbeherrschung wieder zu erhalten.

„Ist es möglich, daß ein fremder Mann so viel Einfluß auf Sie ausübt, mein Sohn, daß er mich durch eine elende Machination so zu verdächtigen vermag? Glauben Sie wirklich, daß ich im Stande wäre —?"

„Glauben Sie diesem Zeugniß?" rief der Veteran, indem er zur Thüre eilte, diese öffnete und Henriette herein führte. Das junge Mädchen, welches zitterte und todtenblaß aussah, war augenscheinlich in tiefster Bewegung, Vernon flog auf sie zu, stürzte zu ihren Füßen, indem er ihre Hände mit Küssen bedeckte: „Henriette, geliebte Henriette, und ich konnte glauben!"

„Verzeihung," unterbrach ihn Mark mit stolzer Würde, „das Fräulein nennt sich jetzt mit vollem Recht Baronesse von Barmont."

„Von Barmont!" wiederholte der junge Graf freudestrahlend; „aber dann ist ja das, was Herr Moreau mir eben mittheilte, eine Unmöglichkeit! Henriette, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir die volle Wahrheit, hat Herr Mark Recht?"

„Vollkommen!" entgegnete das Mädchen in festem Tone.

Der junge Mann rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Mein Gott," rief er, „wer ist es denn, der mich betrügt? Wenn Sie wüßten, geliebte Henriette, was man mir von Ihnen sagte, ich erröthe jetzt nur bei dem Gedanken! Während ich bei Ihnen als Herzog von Richelieu gelten mußte, wurden sie mir als eine der Unglücklichen dargestellt, welche in St. Lazare gefangen gehalten worden und aus welcher Anstalt Sie eine Flucht ermöglichten."

Henriette stieß einen Schrei des Abscheues aus.

„O mein Gott!" rief sie heftig aus, „und wer ist der Verbreiter dieser Lüge?"

„Brauchen wir noch zu fragen?" entgegnete Mark mit kalter Stimme, indem er auf Moreau deutete, indessen hat dieser Mann, ohne es zu wissen, doch einmal die Wahrheit gesprochen. Ja, das Haus von St. Lazare diente damals auch als Waisenhaus für die protestantischen Flüchtlingskinder, welche man ihren Eltern entrissen hatte, und Fräulein von Barmont war eine solche Waise."

„Also, das Fräulein wäre?" unterbrach ihn hastig der Intendant.

„Dasselbe Kind, welches ich vor ungefähr zwölf Jahren einem Ihrer Untergebenen abkaufte. Leugnen Sie es nicht, Herr Moreau, denn ich führe die Beweise bei mir."

Glückwunsch-Telegramme zwischen den beiden Regierungen gewechselt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 23. November, Abends 7 Uhr.

Das Befinden des Kaisers hat sich noch nicht derart gebessert, daß er das Zimmer verlassen kann. Die Nachtruhe war mehrfach gestört; im Laufe des Vormittags nahm der Kaiser aber Vorträge entgegen und empfing Nachmittags den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Das Befinden des Kaisers ist noch nicht derart, daß er das Zimmer verlassen kann; die Nachtruhe ist hie und da durch empfindliche Unterleibsbeschwerden gestört. Der Kaiser hat sich auf die Erledigung der nothwendigsten Regierungsgeschäfte beschränken müssen.

Ueber die Präsidentenwahl des Reichstages sagt die „Provinzial-Korrespondenz“, diese erste Abstimmung sei auch für die Regierung lehrreich und dürfte für ihre weiteren Entschließungen sehr ins Gewicht fallen, während sie gewiß weit davon entfernt sei, dieser Probe eine übermäßige Bedeutung beizulegen. Die Regierung werde, um sich ein Urtheil zu bilden, Beschlüsse des Reichstages über sachliche Fragen abwarten müssen. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schließt einen ihrer Artikel mit der Ueberschrift: „Die gemäßigt liberale Partei“ mit folgenden Sätzen: Wenn es wahr wäre, daß die Nationalliberalen in Dingen, welche der Regierung besonders am Herzen liegen, annähernd denselben Grundsätzen huldigen wie früher (was durch ihr parlamentarisches Verhalten freilich nicht erwiesen ist), so beschränkten sie sich doch neuerdings durch ihre Verbindung mit den grundsätzlichen Gegnern der Regierung sehr ihre Freiheit des Entschlusses und Handelns, und die Regierung wäre offenbar allzu vertrauensselig, wenn sie nach den gemachten Erfahrungen ihre Berechnungen der Zukunft auf die Freundschaft dieser angeblich „treuesten Freunde“ gründen wollte. Es wird den Nationalliberalen, wenn auch ein näheres Verhältniß zur Regierung jetzt nicht mehr besteht, auch in dieser Session, so beschränkt die nächsten Aufgaben nach der Lage der Dinge sein mögen, nicht an Gelegenheit fehlen, mit der That zu zeigen, inwieweit der Reichskanzler trotz ihrer jetzigen Zugehörigkeit zur „großen liberalen Partei“ an ihnen Stütze haben kann, inwieweit sie im Stande sind, eine Einwirkung auf ihre Genossen auszuüben. Aber ihretwillen aller anderen Unterstützung zu entsagen, sich von der „großen liberalen Partei“, das heißt von den Demokraten, abhängig zu machen, dazu kann sich die Regierung nicht veranlaßt sehen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Jahresberichte mancher Handelskammern, welche in den von ihnen selbst gebrachten Ziffern über das Steigen des Güter- und Personenverkehrs, des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehrs, der Arbeiterzahl, der Höhe der Löhne 2c. den Beweis liefern, daß die Erwerbsthätigkeit ihres Bezirkes sich in steigender Zunahme, theilweise wieder in Blüthe befindet, endigen dennoch ihre Konklusion mit der Behauptung, daß alle geschäftliche Thätigkeit darniederliege und diese Erscheinung der neuen Zollgesetzgebung zugeschrieben werde. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hört, die Staatsregierung beabsichtige, gegen die Verfasser dieser in sich widerspruchsvollen amtlichen Aktenstücke zunächst mit der verantwortlichen Vernehmung vorzugehen, um danach zu erwägen, ob und welches weitere Verfahren nach Maßgabe der Gesetze angezeigt erscheint.

Kardinal Hohenlohe speiste gestern beim Fürsten Bismarck und besuchte Abends die kronprinzliche Soirée.

London, 23. November. „Reuter's Bureau“ dementirt formell das Gerücht des französischen Journals, daß Herbert Bismarck Lord Granville Seitens des Reichskanzlers formelle Versprechen überbrachte, England bezüglich Egyptens freie Disposition lassen zu wollen. Herbert Bismarck habe Granville noch nicht gesehen, er verweile noch in Brighton, von wo er sich erst in etwa 14 Tagen behufs Uebernahme der Funktionen des zweiten Botschaftssekretärs nach London begeben werde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

v. K. A. Schönke, Seminarlehrer a. D., Posen. Die deutsche Rechtschreibung und Satzzeichnung in Regeln und Aufgaben. 4. verbesserte Auflage. Preis 1 M. Berlin 1881. Verlag von J. Remak. Der Verfasser behandelt auf 106 Seiten die Dehnung und Schärfung der Stimmlaute, die besonderen Regeln über einzelne Laute, welche oft verwechselt werden können, den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben, ähnlich lautende Wörter, Trennung der Silben und die Satzzeichnung. — Von demselben Verfasser ist in demselben Verlage soeben die 2. Auflage „Grundzüge der deutschen Grammatik in Regeln und Aufgaben“. Preis 1 M. In beiden Werkchen sind neben faßlichen Regeln erläuternde Beispiele, Mustersätze und zahlreiche Uebungsaufgaben gegeben. Auf die äußere Ausstattung der Bücher ist wenig Werth gelegt, dafür ist der Preis ein mäßiger. Beide Bücher können dem Lehrer geeignete Dienste leisten.

* Die im Verlage von S. Calvary & Co. in Berlin erscheinende Zeitschrift: Philologische Wochenschrift unter Mitwirkung von Georg Andresen und Hermann Heller herausgegeben von Wilhelm Hirschfelder (wöchentlich 2 Bogen groß Quart. Abonnements-Preis 6 Mark vierteljährlich) bildet für den Philologen ein Central-Organ auf allen Gebieten der Alterthumskunde, um ihn mit den Fortschritten der Wissenschaft möglichst schnell und vollständig bekannt zu machen. Die soeben ausgegebene Nr. 8 enthält: E. Curtius und J. A. Kaupert, Karten von Attika (Zweiter Artikel) (Chr. Belger). — Wandplan von Alt-Athen (Chr. Belger). K. L. Kayser, Homerische Abhandlungen (Gustav Lange). Adam, Ueber die 28. Ode im ersten Buche des Horaz (E. Rosenberg). A. D. Jörgensen, Georg Zoega (O. Brenner). Auszüge aus Zeitschriften: (Philologische Rundschau — Deutsche Literaturzeitung — Literarisches Centralblatt — Historische Zeitschrift). Nachrichten über Versammlungen (Académie des Inscriptions in Paris. — Verein für Kunst und Wissenschaft in Hamburg: F. Eyssenhardt, die architektonische Entwickelung Roms). Mittheilungen über Entdeckungen: (Mithräum zu Friedberg). Personal-Nachrichten: (Preisaufgaben in Tübingen. — Ernennungen. — Todesfall). Bibliographie. Literarische Anzeigen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 23. November.

r. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung gemäß dem Magistratsantrage damit einverstanden, daß im Anschluß an die städtische Sparkasse Sammelstellen in unserer Stadt eingerichtet werden, in welchen Sparmarken zum Betrage von 10 Pf. ausgegeben werden, während die Sparkasse selbst nur Ersparnisse bis zum Minimalbetrage von 1 Mark entgegennimmt. — Vom Präsidenten des hiesigen Ober-Landesgerichts ist ein Antrag an den Magistrat gerichtet worden, einen Theil des Kämmereiplatzes, auf welchem gegenwärtig die Brodbänke stehen, zur Einrichtung eines Parkes für das Ober-Landesgericht abzutreten. Der Magistrat hat diesen Antrag mit der Maßgabe befürwortet, daß für den erforderlichen Platz 111,900 M. (d. h. 60 M. pro Quadratmeter) bewilligt werden, während der Verkauf der auf diesem Platze stehenden Gebäude noch ca. 11,000 M. ergeben würde, und daß gleichzeitig das frühere Appellationsgerichts-Grundstück auf dem Schloßberge für den Betrag von 120,000 M. in den Besitz der Stadt Posen übergehe. Mit der Vorberathung dieser Angelegenheit wurde von der Versammlung eine aus 9 Mitgliedern bestehende Kommission beauftragt.

— **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** von Hugo, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Königs-Gren.-Regmt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, ist in das 2. Schles. Gren.-Regmt. Nr 11 versetzt. v. Kamptz, Prem.-Lieut. vom Königs-Gren.-Regmt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, ist zum Hauptm. und Komp.-Chef und v. Kurowski, Sek.-Lieut. von demselben Regmt., zum Prem.-Lieut. befördert.

— **Personalien.** Der bisherige Landrichter v. Götz zu Beuthen O./Schl. ist zum Regierungsassessor ernannt und dem Regierungs-Kollegium in Bromberg überwiesen worden.

— **Der „Goniec“** berechnet, daß die Polen und Elsäßer die Wahl des Herrn von Levetzow zum Reichstagspräsidenten ermöglicht haben, denn, sagt er, ziehen wir von der Majorität von 193 konservativen die 15 polnischen und 9 elsäßer Stimmen ab und fügen wir dieselben zu den 148 liberalen Stimmen der Minorität, so ist es klar, daß dieselben 172 gegen 169 konservative Stimmen betragen haben würden. Hat die konservative Partei uns ihren Dank dafür bezeugt? Keineswegs; denn die „Neue Preuß. Zeitung“, das Organ des deutschen Adels und der deutschen Pastoren, sagt bei dieser Gelegenheit von den Polen kein Wort, aber sie druckt dafür den Artikel der „Posener Zeitung“ ab, in welchem die in Großpolen eingewanderten Deutschen dafür abgekanzelt werden, daß sie durch ihre Lässigkeit die Wahl von 15 Polen möglich gemacht haben. Die Polen ihrerseits hatten beim Wahlkampf allerdings nur das Ziel, die liberale Opposition, welche die Mai- und Sprachgesetze „geschmiedet“ hatte, nicht aufkommen zu lassen.

— **Der Baron von Frankenberg-Dobrowolski** erfreut sich seitens des „Goniec“ einer ganz besonderen Aufmerksamkeit. Letzterer weiß nun etwa Folgendes über den genannten Herrn mitzutheilen. Ein hiesiges deutsches Blatt hat bekanntlich den Brief eines polnischen Herrn an den Fürsten Bismarck veröffentlicht. Die Abschrift dieses Briefes, sagt der „Goniec“, soll der Redakteur oder Mitarbeiter dieses Blattes in der Wohnung des Herrn Barons gesehen und zur Veröffentlichung mitgenommen haben. Dann fährt der „Goniec“ wörtlich fort: „Was die Persönlichkeit dieses Herrn betrifft, — der Name thut nichts zur Sache. — so genügt es anzuführen, daß er ein Protestant ist, und daß man ihn oft auf Spaziergängen mit einem evangelischen Pastor sehen kann. Er soll ein österreichischer Staatsangehöriger und auf keinen Fall hier ortsangehörig sein. Derselbe ist vor einem Jahre hierher gekommen, hat keine öffentliche Beschäftigung und war früher Junker am kaiserlichen Hofe zu Petersburg. Als derselbe in diesem Frühjahr einen Brief an den Kaiser Alexander schrieb, dessen Inhalt wir natürlich nicht kennen, wurde er auf die Polizei zitirt, da man ihn, natürlich irrthümlich, in Verdacht hatte, daß er Verbindungen mit den Anstiftern des Attentates hatte.“ So erzählt der „Goniec“ und schließt mit der sehr durchsichtigen Bemerkung: „Zu Zeiten des (Polizeipräsidenten) v. Bärensprung hat man solche Sachen eben besser gemacht; man muß lernen, denn das goldene Zeitalter ist jetzt vorüber.“

Y. **Wongrowitz,** 20. November. [Verlegung des Steueramts.] Es steht nunmehr fest, daß vom ersten Dezember ab das Steueramt in das hiesige Amtsgerichtsgebäude verlegt werden wird. Es ist dies eine für das Publikum sehr bequeme Einrichtung, da augenblicklich das Steueramt von dem Gerichtsgebäude etwas abgelegen ist.

+ **Zirke,** 22. November. [Wohlthätigkeit. Braunkohlengruben.] In Folge des Brandes in der Ortschaft Gora haben sieben Familien fast ihr ganzes Vermögen eingebüßt. Der hiesige polnische Fortbildungsverein hat zum Besten der Abgebrannten eine Theatervorstellung veranstaltet, welche vorgestern stattfand. Der Erlös war ein recht erfreulicher; es wurden beinahe 300 Mark eingenommen. — In den hiesigen Braunkohlengruben arbeiten eine Menge Arbeiter Tag und Nacht. Die Nächte werden dazu benutzt, um das Wasser aus der Grube auszupumpen, damit die Grubenarbeit am Tage nicht gestört wird. Die Grube des Herrn E. G. hat in diesem Jahre ein Kohlenlager blosgelegt, in welchem die Kohlen an Güte fast den Steinkohlen gleichkommen sollen. Daher ist auch die Nachfrage gegenwärtig sehr groß.

X. **Lissa,** 22. November. [Viktoriafeier. Bezirks-Lehrer-Konferenz.] Der Geburtstag der Frau Kronprinzessin wurde von den drei hier garnisonirenden Schwadronen des zweiten Leib-Husaren-Regiments, dessen Chef die Frau Kronprinzessin bekanntlich ist, am Sonnabend im Kutzner'schen Saale und gestern im Saale zu Wolfsruhm durch Theater und Tanzvergnügen festlich begangen. Das

---

Bei diesen Worten zog der Veteran eine schwarzlederne Brieftasche aus seinen Kleidern und holte mehrere Papiere daraus hervor, welche er Vernon hinhielt. Dieser durchblätterte sie mit zitternder Hand und in höchster Aufregung, während Mark die blasse, weinende Henriette zu einem Stuhl führte.

Der Intendant, welcher über des Grafen Schulter in den Papieren gelesen, suchte offenbar nur Zeit zu gewinnen, um einen neuen Plan zu schmieden. In der großen Vorrathskammer seiner Lüge forschte und suchte er nach einem Plan. Endlich hatte er einen gefunden. Er wandte sich langsam zu Mark und Henriette uud sagte mit gut gespielter Trauer:

„Also ist dieses Fräulein dasselbe Kind, welches einem alten Diener der Barmont'schen Familie überlassen worden war?“

„Dieser alte Diener bin ich,“ rief Mark aus. „Diese Papiere wurden mir damals mitverkauft, um die Identität der Waise sicher zu stellen.“

„Haben Sie keine anderen Papiere?“ fragte der Anwalt.

„Diese genügen,“ entgegnete Mark finster, „und ich glaube nicht, daß Sie, mein Herr, die Echtheit derselben anzugreifen vermögen.“

„Nicht im Geringsten,“ war die Gegenrede. „Leider ist mir Alles, was Sie vorbringen, nur zu wahr.“

Der Graf fuhr heftig auf. „Also gestehen Sie ein, mich betrogen zu haben?“ sagte er heftig.

Der Intendant zuckte die Achsel. „Es war leider nur zu nothwendig, mein armer Sohn, und auch hier heiligt der Zweck die Mittel. Ich würde vor keinem zurückgescheut haben, um Sie vor derjenigen zu retten, welche der Zufall so unglücklich auf Ihren Lebensweg sandte.“

„Also Sie gestehen ein, daß, indem Sie die Ehre des Fräuleins in den Staub traten, Sie keinen anderen Zweck hatten, als mich von ihr zu trennen?“

„Lernen Sie erst die Ursache kennen,“ sagte der Intendant mit väterlicher Milde.

Vernon ließ ihn jedoch nicht ausreden.

„Elender, Verläumder!“ rief er aus, „jetzt wird mir Alles klar, meine Liebe zu Fräulein von Bermont war Ihren Geldspekulationen im Wege, und ich, der so vertrauensvoll —“

„Mein Fräulein,“ wandte sich Vernon zu Henriette, indem er vor ihr das Knie beugte und ihre Hände mit Küssen bedeckte. „Mein ganzes übriges Leben werde ich nur dazu anwenden, Sie durch meine Treue und Anhänglichkeit diese strafwürdige Schwäche vergessen zu lassen. Vergeben Sie mir! Ach Sie können mich nicht ärger verurtheilen, als ich es selbst thue.“ —

Das junge Mädchen murmelte kaum hörbare Worte, denn Thränen erstickten ihre Stimme, doch ließ sich aus denselben enträthseln, daß sie keinen Groll gegen den Geliebten hegte.

Mark betrachtete das Paar mit stiller Rührung. Plötzlich sprang der junge Mann auf und Henriettens Arm ergreifend, rief er aus: „Kommen Sie, theure Henriette, hier ist kein passender Aufenthalt für Sie und mein Platz wird von nun an nur da sein, wo Sie weilen.“ —

Moreau, welcher die ganze Zeit den Kopf in die Hand gestützt, wie in schmerzliches Nachsinnen verloren, dagesessen, erhob sich. Seine Züge nahmen einen entschlossenen, festen Ausdruck an. Mit einer befehlenden Bewegung hielt er die jungen Leute zurück.

„Bleiben Sie,“ sagte er mit klarer Stimme, „der Himmel weiß, daß nicht ich es gewesen, welcher die Erklärung herbeiführte. Aber nun, da das Aeußerste geschehen, kann nichts auf der Welt mich mehr zurückhalten die Wahrheit zu sprechen.“

Vernon und Henriette blickten ihn erstaunt und erschrocken an. Mark meinte sarkastisch: „Sollte sich der Herr Intendant nicht nochmals irren, und ist es gewiß, daß wir jetzt die volle Wahrheit zu hören bekommen werden?“

„Graf Vernon wird darüber urtheilen,“ sagte der Anwalt mit großer Ruhe, „denn ich kann es nur ihm und der jungen Dame mittheilen.“

„Ich habe kein Geheimniß vor Herrn Mark,“ warf Henriette hastig ein.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte der Anwalt feierlich. „Dieses Geheimniß wurde meiner Ehre anvertraut, ich bin der einzige Richter über das, was ich thun soll. Sobald Sie Beide es wissen, steht es Ihnen ja ganz frei, nach Ihrem Ermessen zu handeln.“

Die beiden jungen Leute blickten Mark fragend an. Dieser hatte seinen Entschluß gefaßt. „Gut,“ sagte er, „ich ziehe mich in das Nebenzimmer zurück und werde Sie dort erwarten.“

Nochmals umherblickend, ob seiner Schutzbefohlenen auch kein Leid widerfahren könne, empfahl er dieselbe durch ein Zeichen dem Grafen und trat in das Nebenzimmer.

Neuntes Kapitel.

Eine traurige Mittheilung.

Als der Intendant mit den beiden jungen Leuten allein gelassen worden war, verfiel er in ein tiefes Nachdenken. Dann, sich gewaltsam zusammenraffend, erhob er sich, trat an die Thür, durch welche sich Mark entfernt hatte, und schob den Riegel vor, deutete auf zwei Stühle und bat das Liebespaar Platz zu nehmen, während er an seinem Bureau beschäftigt war und ein Packet vergilbter Papiere herausnahm, welche er auf den Tisch legte, um dann wieder gedankenvoll vor sich hinzustarren.

Dem Grafen dauerte diese Pause zu lang und er sagte in gereiztem Tone:

„Jetzt wären wir ungestört, mein Herr, nun ersuche ich Sie, Ihre Geschäfte vorzubringen.“

Der Intendant warf ihm einen strengen Blick zu.

„Nehmen Sie sich in Acht, Gaston. Das, was Sie hören werden, wird Sie meine Schweigsamkeit zurückwünschen lassen.“

Er zog einen Sessel herbei, und sich, wie es schien, gewaltsam zusammenraffend, begann er:

„Gerade, wo Ihr Beide jetzt sitzt, auf demselben Platze, befand sich vor ungefähr siebzehn Jahren eine Frau, welche mit gefalteten Händen, mit vor Thränen erstickter Stimme, mich bat, für ein Kind Sorge zu tragen, welches aus einer zweiten Ehe entsprossen, während der erste Gemahl, freilich ohne daß es die unglückliche Frau gewußt hatte, noch am Leben war. Der zweite Gemahl war mittlerweile gestorben, und nun fürchtete die geängstigte Frau mit vollem Rechte, daß der Unwürdige, welcher durch falsche Todesnachrichten sie getäuscht hatte, die Hülfe der Gerüchte ansprechen werde, um sie als Ehebrecherin ins Gefängniß sperren zu lassen und mit dem armen Kinde sodann völlig willkürlich zu verfahren. Die zweite Verbindung hatte im Geheimen stattgefunden. Der Priester, welcher das Paar getraut, war gestorben. Aber selbst, wenn derselbe noch am Leben, würde dies an der Sache selbst nichts geändert haben.

(Fortsetzung folgt.)

Offizierkorps des genannten Truppentheils wohnte am Sonnabend einer gleichen Feier in Posen bei, kehrte gestern Abend zurück und begab sich alsdann nach Wolfsruhm, um an der dort veranstalteten Festlichkeit Theil zu nehmen. Aus Anlaß des Tages waren die öffentlichen und militärischen Gebäude beflaggt. — Am 16. d M. wurde unter dem Vorsitz des Lokalschulinspektors Rektor Platsch, und in Anwesenheit der Schulinspektoren Pastor Dr. Koch, Pastor Linke und Rabbiner Dr. Bäck die Bezirks-Lehrer-Konferenz des diesseitigen Bezirks, zu welchem die Ortschaften Lissa, Laßwitz, Zaborowo, Grune und Striesewitz gehören, abgehalten. Nach einer vom Lehrer Ebbe über das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" geleitete Lehrprobe, referirte Lehrer Krause über die Frage: „Wie kommt es, daß die Leistungen im schriftlichen Gedankenausdruck in unseren Schulen noch immer viel zu wünschen übrig lassen?" Darauf gelangten verschiedene Thesen über die Beseitigung von Uebelständen auf dem Schul-, kirchlichen, gewerblichen und sozialen Gebiete zur Verlesung. Zum Schluß hielt der Vorsitzende einen eingehenden Vortrag über das Gesetz betreffend das Verfahren auf Unterbringung zur Zwangserziehung, an welchen sich wie an die früheren Gegenstände eine lebhafte Debatte knüpfte.

XX **Aus dem Kreise Obornik,** 22. November. [Urlaub. Für das Rogasener Waisenhaus. Viehkrankheiten. Fleischbeschauer. Auswanderung.] Der hiesige Landrath von Nathusius hat einen 14tägigen Urlaub von der Regierung erhalten und wird während dieser Zeit durch den Kreissekretär Murzeck vertreten. — Um den Kindern des Rogasener Waisenhauses eine Weihnachtsfreude zu bereiten, werden am 23. und 30. d. M., sowie am 7. und 14. Dezember d. J. in der Aula des königl. Gymnasiums zu Rogasen populär-wissenschaftliche Vorträge von den Herren Kreisschulinspektor Luft, Gymnasiallehrer Weger, Amtsrichter Dowe und Gymnasialdirektor Dr. Kuntze gehalten werden. Der Eintrittspreis für alle vier Vorlesungen beträgt 2 Mark, für jede einzelne Vorlesung 75 Pf. Es ist wohl zu erwarten, daß die geehrten Herren und Damen der Umgegend um des guten Zweckes willen diesen Vorträgen beiwohnen werden. — In der herrschaftlichen Schafheerde des Vorwerks Jozefinowo, zur Herrschaft Welna gehörig, ist die Pockenkrankheit ausgebrochen, weshalb nicht allein die Impfung der zur Zeit noch seuchenfreien Stücke, sondern auch die Gehöftsperre über diese Heerde angeordnet ist. Unter den Pferden des Ritterguts Golaszin und des dazu gehörigen Vorwerks Antonin ist der Rotz ausgebrochen. — Der Lehrer Gustav Gohlke zu Beiersdorf und Johann Krupitz zu Schrotthaus sind zu Fleischbeschauern für die gleichnamigen Fleischschaubezirke bestellt worden. — In der Zeit vom 1. Juli bis Ende September d. J. sind aus dem diesseitigen Kreise nach den angestellten Ermittelungen 67 einzelstehende und Familienvorsteher mit zusammen 114 Personen ausgewandert.

XX **Kosten,** 22. November. [Erstickt. Ein Erhängter. Oeffentliches Ersuchen.] Trotz der vielen Warnungen Seitens der Behörden über frühzeitiges Schließen der Ofenklappen hat dasselbe doch wieder ein Opfer gefordert, indem in vergangener Woche der Kirchendiener des Probstes Brenk in Kosten dadurch, daß er die Ofenklappe zu früh schloß, erstickt ist. Derselbe wurde gestern Nachmittag vom Probst Brenk auf dem hiesigen Kirchhofe begraben, in Folge dessen ihm von keiner Seite das letzte Ehrengeleit gegeben wurde. — Am 6. v. Mts. wurde auf dem herrschaftlichen Territorium Kobelnik im hiesigen Kreise, 330 Schritt von der Posen-Glogau'er Chaussee entfernt, der Leichnam eines unbekannten Erhängten vorgefunden. Derselbe war einfach, aber ziemlich gut bekleidet, etwa 50 Jahre alt, mittelgroß, von breitem und ziemlich starkem Körperbau, hatte dunkelblondes Haupthaar und einen röthlichen Vollbart. Die Staatsanwaltschaft in Lissa ersucht alle Diejenigen, welche Nachricht über die Person des Unbekannten geben können, um Mittheilung.

XX **Kosten,** 22. November. [Trigonometrische Marksteine. Volksbildungs-Verein. Personalien. Viehkrankheiten.] Im Kreise Kosten befinden sich an fünf Punkten trigonometrische Marksteine. Das Landrathsamt macht in einer Bekanntmachung die Ortsbehörden auf ihre Verpflichtung aufmerksam, für die Erhaltung der Marksteine im ordnungsmäßigen Stande zu sorgen und von jeder Beschädigung oder Verrückung derselben dem Landrathsamte Anzeige zu machen. Vorsätzliche Beschädigung der Marksteine unterliegen der Bestrafung. — Am vergangenen Sonntage fand Seitens des Volksbildungsvereins eine Sitzung zur Wahl eines neuen Vorstandes statt. Der bisherige Vorsitzende ist der Kreisphysikus Dr. Lißner hierselbst. Der neue Vorstand ist zum größten Theil wieder aus den Mitgliedern des alten Vorstandes zusammengesetzt worden. — Der Wirth Michalowski ist zum Schulzen- und Ortssteuererheber und der Wirth Cichocki zum Gemeinde-Aeltesten in der Gemeinde Neu-Tarnowo gewählt und vom Landrathsamt bestätigt worden. — Die Rotzkrankheit ist ausgebrochen unter den Pferden des Wirths Felix Jelec in Lagowo und des Wirths Jakob Kowalczyk zu Wilanowo, während dieselbe unter den Pferden des Wirths Franz Matysiak erloschen ist und die Sperre deshalb aufgehoben wurde.

⊙ **Pleschen,** 22. November. [Meteor. Eine polnische Demonstration.] Am Freitag wurde hier ein seltenes Phänomen beobachtet. Abends ½9 Uhr wurde nämlich am östlichen Himmel, scheinbar ½ Meter unterhalb des Jupiter, eine im hellsten Lichte strahlende, feurige Scheibe von circa 20 Zentimeter Durchmesser sichtbar. Von dieser aus ging in wagerechter Richtung ein blitzartiger, zickzackförmiger Feuerstreifen bis in die Nähe der Plejaden. Dieser Feuerstreifen schien sich einige Sekunden lang im Zickzack vor- und rückwärts zu bewegen, dann wurde eine hell glänzende Linie sichtbar, die allmälig dunkler wurde und endlich verschwand. Die ganze Erscheinung mochte 30 Sekunden gedauert haben. — Die am 15. d. M. hier abgehaltene Stadtverordnetenwahl hat die Gemüther gewaltig aufgeregt. Leider scheint sie aber auch noch ein Nachspiel haben zu sollen, das nicht geeignet ist, die hiesigen Verhältnisse in besonders erfreuliches Licht zu setzen. Während nämlich unsere polnischen Mitbürger geschlossen wie Ein Mann am Wahltische erschienen und selbstverständlich dem polnischen Kandidaten ihre Stimme gaben, hatte sich ein Deutscher, Inhaber eines offenen Geschäftes, erlaubt, dem deutschen Kandidaten seine Stimme zu geben. Die Folge hiervon soll die gewesen sein, daß von polnischer Seite der Beschluß gefaßt ist, das Lokal jenes deutschen Wählers nicht mehr zu betreten. Der Anfang zur Ausführung dieses Beschlusses ist bereits gemacht.

□ **Pleschen,** 22. November. [Präsident v. Sommerfeld. Feuer. Prämie.] Vor einigen Tagen war der Regierungs-Präsident Herr v. Sommerfeld aus Posen in unserer Stadt. Die neu gegründete „Freiwillige Feuerwehr" brachte demselben eine Ovation dar, indem die Mannschaften sich in ihren Uniformen fast vollzählig einfanden und unter Fackelbeleuchtung vor dem Hinze'schen Hotel Aufstellung nahmen. Nach erfolgter Begrüßung durch den Oberfeuermann, Lehrer Kosel, besichtigte der Herr Präsident die einzelnen Abtheilungen, erkundigte sich nach deren Funktionen und dankte zum Schlusse der „Freiwilligen Feuerwehr" für die ihm dargebrachte Ovation. Am folgenden Tage ließ sich der Herr Präsident die städtischen Beamten vorstellen, besichtigte die öffentlichen Gebäude und Anstalten und besuchte auch die Schulen. — Vorgestern Abends 7 Uhr wurde die „Freiwillige Feuerwehr" allarmirt, da eine auf freiem Felde stehende Bockwindmühle plötzlich in hellen Flammen stand. Die in ganz geringer Entfernung stehende zweite Windmühle war in großer Gefahr, ebenfalls ein Raub der Flammen zu werden. Die Aufgabe, diese Mühle den Flammen zu entreißen, löste die Feuerwehr recht anerkennend, nachdem vorher noch die Steiger- und Rettungsmannschaften die auf derselben befindlichen massenhaften Mehl- und Getreidevorräthe in Sicherheit gebracht hatten. — Für tüchtige Leistungen bei einem unlängst stattgehabten Scheunenbrande von Seiten einzelner Mitglieder der „Freiwilligen Feuerwehr" sind Letztere durch die Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen mit einer Prämie von zusammen 58 Mark bedacht worden, welche Summe in die Vereinskasse fließt.

⊙ **Aus dem Kreise Schrimm,** 22. November. [Aufnahme des Viehbestandes. Gesellige Vereinigung. Ernennung.] Die provinzialständische Verwaltungs-Kommission hat mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten unterm 10. d. M. beschlossen, behufs Aufbringung der Beiträge zu den von dem Provinzialverbande zu leistenden Entschädigungen für die auf polizeiliche Anordnung getödteten rotzkranken Pferde und an der Lungenseuche erkrankten Rinder von den Viehbesitzern und zwar für die Pferde den einfachen Satz von 20 Pf. pro Pferd, für Rinder den doppelten Satz von 10 Pf. pro Rind auszuschreiben und erheben zu lassen und daher angeordnet, daß mit der Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes vorgegangen werde. Die Aufnahme erfolgt am 9. Dezember d. J. in den Städten durch die Magistrāte, in den Landgemeinden durch die Gemeinde- resp. Gutsvorstände. Die Aufstellung der Verzeichnisse muß bis zum 12. Dezember d. J. erfolgen. Vom 13. bis 28. Dezember cr. sind die aufgestellten Verzeichnisse öffentlich auszulegen. Nach Ablauf der Frist müssen die Verzeichnisse bescheinigt von den Magistraten direkt dem betr. königl. Landrathsamte bis zum 30. Dezember, von den Gemeinde- resp Gutsvorständen aber ungesäumt dem betr. Distrikts-Kommissarius gesandt werden. — Der in Schrimm seit einigen Wochen ins Leben getretene Verein „Gesellige Vereinigung" hält am 26. d. Mts. im Neymann'schen Saale sein erstes Vergnügen ab. Um 8 Uhr beginnt Konzert, diesem schließt sich ein gemeinschaftliches Abendessen mit darauf folgendem Tanzkränzchen an. Der Vorstand des Vereines besteht aus dem Professor Dr. Schäfer, Amtsrichter Stephan, Sanitätsrath Dr. Litthauer, Postdirektor Henschel und Postsekretär Reichenbeck. — An Stelle des verzogenen Herrn Gladysz in Pierzchno ist zum Wegekommissarius des 14. Bezirks Herr Generalbevollmächtigte Dr. Celichowski in Bnin Provent unter Vorbehalt der Genehmigung des Kreistages ernannt worden.

u. **Rawitsch,** 23. November. [Zum Sierakower Brande. Besuch. Feuer. Theater. Verein.] Das Individuum, welches am Abend des Brandes in Sierakowo als der Brandstiftung verdächtig festgenommen wurde, hat bei seiner Vorführung vor den Staatsanwalt die That zwar geleugnet, allein der Umstand, daß seine Stiefel genau in die im Garten hinterlassenen Fußspuren passen, ist höchst gravirend für dasselbe. — Vorgestern Abend langte Herr Präsident v. Sommerfeld hier an. Er gedenkt in unserer Stadt resp. im Kreise einige Tage zu verweilen. Gestern besuchte derselbe die Strafanstalt, die Realschule und das Seminar. Nachmittags fand die Vorstellung der hiesigen Behörden im Sitzungszimmer der Stadtverordneten statt. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage brach in dem Dorfe Lakta Feuer aus. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Bauers Lorek nebst mehreren Schweinen, Hühnern und Gänsen sind ein Raub der Flammen geworden. Außerdem sind 1500 Mark baares Geld mit verbrannt. Da das Feuer, wie man hört, an verschiedenen Stellen zugleich ausbrach, so konnte an ein Retten des Mobiliars nicht gedacht werden. — Seit acht Tagen giebt Theater-Direktor Dittrich im Saale des Schützenhauses Theatervorstellungen. Da die Leistungen gut sind, so erfreuen sich die Vorstellungen eines regen Besuches. So ging z. B. vergangenen Sonntag „Die Töchter des Herrn Fabricius" vor ausverkauftem Hause in Szene. — Der Rustikalverein unseres Kreises hält künftigen Sonntag seine erste Versammlung im laufenden Semester ab. Die Tagesordnung verspricht für den kleinen Landwirth höchst belehrend zu werden. Die Vereinsmitglieder haben nämlich im vergangenen Sommer Versuche mit neuen Kartoffelsorten gemacht, worüber in der Sitzung Mittheilungen gemacht werden sollen. Da viele von ihnen bis 14 Sorten angebaut haben, so steht zu erwarten, daß sie an der Hand sorgfältig angestellter Beobachtung, sowohl was die Qualität, als auch die Quantität anlangt, sich ein maßgebendes Urtheil gebildet haben werden. Ebenso dürfte der Vortrag des Herrn Pflücker: „Welche Umstände sind bei der Wahl einer rationellen Furchtfolge zu berücksichtigen?" sehr belehrend sein.

⊛ **Mrotschen,** 22. November. [Melioration.] Die Entwässerung der Wiesen am Rokitka-Flusse ist nun beendet und sind dadurch 390 Hektar Acker und Wiesen gewonnen worden. Im Wieler See ist der Wasserstand 5 Fuß tiefer gelegt und dadurch dem nassen Element 250 Morgen, welche als Wiesen und Gärten benutzt werden können, abgerungen. Auch die übrigen angrenzenden Seen sind verkleinert. Die Gesammtkosten der Entwässerung belaufen sich auf 60,000 Mark, wobei der Betrag zur Entschädigung für das Aufgeben der Staugerechtsame des Mühlenbesitzers Brunk in Mrotschen mit inbegriffen ist. Die Entwässerungs-Arbeiten hat der Bauunternehmer Preuß aus Brieg ausgeführt.

.—r. **Wollstein,** 22. November. [Feuer. Verurtheilung. Markt in Rakwitz.] Vor einigen Tagen brannte das Wohnhaus des Eigenthümers Grüger in Marianowo im hiesigen Kreise total nieder. Das Feuer brach des Nachts 2 Uhr aus und die Mobilien des G. wurden zum größten Theile ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehungsweise des Feuers ist Bestimmtes nicht ermittelt. — Gestern wurde ein 82jähriger Greis aus dem nahen K. wegen unsittlicher Handlungen von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Auf dem heutigen Jahrmarkte in Rakwitz waren Rindvieh und Pferde in bedeutender Zahl aufgetrieben. Dieselben waren jedoch zum größten Theile von schlechter Beschaffenheit, und das Geschäft ging sehr flau. Nur für Schweine war ein sehr reger Verkehr und wurden viele Geschäfte zu angezogenen Preisen abgeschlossen. Auf dem Krammarkte war trotz des schönen Wetters die Kauflust sehr mäßig.

. — r. **Wollstein,** 22. November. [Polizeiverwaltung. Fleischschau.] Die Polizeiverwaltung in dem Dominialbezirk Belencin im hiesigen Kreise ist auf Antrag des Rittergutsbesitzers Herrn Schwarz daselbst dem Polizei-Distrikts-Kommissarius Herrn Bürgel zu Hammer bis auf Weiteres übertragen worden. — Auf Grund der Verordnung vom 4. Juni 1881, betreffend die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen 2c. sind im Polizeidistrikt Rakwitz folgende neun Schaubezirke gebildet worden: 1) Gloden, wozu gehören: Gloden, Goile und Barloschen, Fleischbeschauer ist Gastwirth Klix in Gloden. 2) Jablone, wozu gehören: Jablone, Blenke, Gut und Dorf Wioska mit Friedenfeld. Fleischbeschauer Eigenthümer Handke zu Jablone. 3) Wiosker Hauland, wozu gehört Dorf Wiosker Hauland. Fleischbeschauer Eigenthümer Meißner daselbst. 4) Komorowo Hauland, wozu gehören: Komorowo Hauland und Domborowker Hauland. Fleischbeschauer Einwohner Meißner zu Komorowo Hauland. 5) Stadt Rakwitz I., wozu gehören: Podgradowitz, Dorf und Gut Rakwitz mit Josefin, Wygoda, Gut Ruchocice mit Eichvorwerk und Dorf Ruchocice. Fleischbeschauer Apotheker Gericke in Rakwitz. 6) Stadt Rakwitz II., wozu gehören: Guschin, Elisabethhof, Rattai und Naroschnik. Fleischbeschauer Rendant Böhlke in Rakwitz. 7) Stadt Rostarschewo, wozu gehören: Stodolsko und Gut Domborowska. Fleischbeschauer Tischlermeister Braun in Rostarschewo. 8) Tarnowo, wozu gehören: Tarnowo, Zygmuntowo, Theresienau, Faustinberg, Adolfowo und Alt- und Neu-Lakie. Fleischbeschauer Eigenthümer Druse in Tarnowo. 9) Stadt Wollstein, wozu gehört Neu-Domborowo. Fleischbeschauer der Fleischbeschauer Zeidler in Wollstein.

♁ **Czarnikau,** 22. November. [Schulangelegenheit. Wohlthätigkeit. Inspizirung. Polnisches Theater.] Die hiesige evangelische Stadtschule, an welcher gegenwärtig 5 Lehrer in 6 Klassen unterrichten, hat in den letzten Jahren einen derartigen Schülerzuwachs erhalten, daß die vier unteren Klassen vollständig überhäuft sind und die vorhandenen Lokalitäten kaum Raum genug gewähren, die Schülerzahl zu fassen. Die sechste Klasse, aus 82 Schülern bestehend, die im ersten Schuljahr stehen, mußte deshalb in zwei Parallelklassen getheilt werden, so daß jetzt die 5 Lehrer 7 Klassen zu versehen haben. Es hat sich somit die Nothwendigkeit eines 6. Lehrers herausgestellt und ist seitens des Lokalschulinspektors die Anstellung eines solchen von Ostern k. J. beantragt worden. — In diesem Monat kam durch den Landrath von Boddien unter Beisein der Distrikts-Kommissarien Janke und Müller, sowie des herzoglichen Rendanten Lemke und der Dorfschulzen Tetzlaff und Just der Ertrag einer Geldsammlung, wozu auch der Frauenverein 400 M. beigesteuert hatte, an die in diesem Jahre durch die großen Brände in Behle, Schönfließ und Floth Betroffenen, zur Vertheilung. — Der Präsident des Landgerichts in Schneidemühl, Herr von Bismark, ist heute hier anwesend, um das hiesige Amtsgericht zu inspiziren. — Gestern fand im Saale des Herrn Sichtermann ein polnisches Liebhabertheater statt, welches dieses Mal nicht so stark als sonst besucht war. Nach demselben sollte ein Tanzkränzchen stattfinden, doch wurde des Todtenfestes wegen der Tanz polizeilich untersagt. Man war daher genöthigt, nach dem Theater eine Pause bis 12 Uhr eintreten zu lassen.

♁ **Czarnikau,** 22. Nov. [Stadtverordnetensitzung. Jahrmarkt.] In der letzten vereinigten Sitzung des Magistrats-Kollegiums und der Stadtverordneten wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, in unserer Stadt ein Schlachthaus zu erbauen, und nach Fertigstellung desselben allen das Fleischergewerbe Betreibenden den Zwang aufzuerlegen, alle zu schlachtenden Thiere mit Ausnahme des Geflügels in demselben zu schlachten, mit dem Vorbehalt, daß dieser Zwang später auch auf Privatpersonen ausgedehnt werden kann. Der Bau des Schlachthauses soll jedoch nicht auf Kosten der Kommune ausgeführt werden, sondern etwaigen darauf Reflektirenden als Privatunternehmen überlassen bleiben. Nach einer Zusammenstellung seitens des Magistrats sind im Jahre 1880 durch die hiesigen Fleischer für ihre Rechnung 590 Rinder, 474 Schweine, 390 Kälber und 1190 Hammel geschlachtet worden. Da nach Beschluß der Versammlung für jedes zu schlachtende Rind an den Besitzer des Schlachthauses 1,50 M., für jedes Schwein 1 M. und für jedes Kalb und jeden Hammel 25 Pf. bezahlt werden sollen, so ergäbe sich als Gesammteinnahme die Summe von über 1750 M., welche nach Ausdehnung des Zwanges auf Privatschlächterei über 2000 M. betragen dürfte. Das zu einem event. Bau eines Schlachthauses zu verwendende Kapital würde sich somit recht gut rentiren. Der Beschluß der Versammlung wird allerdings von denjenigen Fleischern, welche sich in letzter Zeit eigene Schlachthäuser eingerichtet haben, als Härte bezeichnet. Wird jedoch in Betracht gezogen, daß die zu den betreffenden Bauten seitens der königlichen Regierung ertheilte Konzession nur unter dem Vorbehalt gegeben wurde, daß später ein besonderes Schlachthaus zur allgemeinen Benutzung gebaut werden könnte, und daß die Einrichtung der bestehenden Schlachträume eine mangelhafte und dem sanitären Zwecke keineswegs entsprechende ist, so würde der gemachte Vorwurf immerhin zurückzuweisen sein. Von den Bewohnern unserer Stadt wird jedenfalls der obige Beschluß freudig begrüßt werden. — Am vorigen Dienstag wurde hierselbst Viehmarkt abgehalten. Sowohl an Pferden, als an Rindvieh war der Markt gut beschickt, doch fehlte es auf dem Pferdemarkte durchaus an guten Pferden, weshalb auch nur wenige Kaufabschlüsse gemacht wurden. Das Geschäft auf dem Viehmarkte war lebhaft und wurden Milchkühe zu nur mittelmäßigen Preisen abgegeben. Schwarzvieh war in Menge aufgetrieben und wurde der Markt bei ziemlich hohen Preisen geräumt. Der auf den 20. und 21. d. M. hier anstehende Kram- und Viehmarkt ist auf eine von hiesigen Gewerbetreibenden ausgegangene Petition mit Genehmigung der königlichen Regierung auf den 5. und 6. k. Mts. verlegt worden.

g. **Jutroschin,** 20. November. [Feuer. Verkauf. Schulangelegenheiten. Preise.] Am 18. d. brannte in dem ca. 1 Meile von hier entfernten Dorfe Neuvorwerk das Wohnhaus der Roßdeutscher'schen Wirthschaft nieder. Zwei kleine Knaben des Inhabers hatten auf dem Boden ein Feuer angemacht und dadurch das Unglück veranlaßt, das für den Besitzer um so fühlbarer ist, als eine Menge Kleidungsstücke und verschiedene Zerealien mit verbrannt sind. — Der zum Forstetablissement Stasin gehörige Acker, etwa 300 Morgen wird vom Besitzer Herr Duttenhoffer parzellenweise an die Kleingrundbesitzer der Umgegend verkauft. Der Wald wird zum Theil von der Herrschaft Militsch, zum Theil von Herrn Vorwerksbesitzer Hoffmann in Jeziora angekauft werden. Das betreffende Forstetablissement ist erst kürzlich von Herrn Duttenhoffer käuflich erworben worden. — Die seit 1. Oktober d. J. vakanten zwei Lehrerstellen an der katholischen Schule im nahen Dubin sind mit Genehmigung der Regierung und zwar die erste dem Lehrer Molicki aus Baranow vom 1. Januar 1882 ab, die zweite dem Lehrer Kionka aus Kähme vom 1. November d. J. ab übertragen worden. Letzterer ist am vergangenen Sonnabend in Gegenwart des Schulvorstandes durch den Kreisschul-Inspektor Wenzel in sein Amt eingeführt und ihm bis zum 1. Januar auch die Verwaltung der ersten Stelle übertragen worden. — Die Getreidepreise sind wiederum ein Weniges gestiegen. Man zahlt für je 100 Kilogr. Weizen 21 bis 23 M., Roggen 17 bis 18 M., Gerste 15 bis 16 M., Hafer 14 bis 15 M. Sehr hoch steht das Stroh im Preise. Man zahlt für das Schock (12 Ztr.) 30 bis 33 M. Auch das Schwarzvieh hat ganz enorme Preise. Das Paar Ferkel wird mit 30 bis 36 M. gekauft.

☿ **Bromberg,** 22. November. [Wiederholungsprüfung. Konzert.] In der vergangenen Woche fand im hiesigen Schullehrer-Seminar unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Luke-Posen und unter Beisitz des Regierungsraths Jungclaaß-Bromberg die letzte Wiederholungsprüfung in diesem Jahre statt. Zu dieser waren 15 Lehrer, meist aus dem diesseitigen Regierungsbezirk, erschienen, von denen während der Prüfung nach und nach 9 Kandidaten zurücktraten. Die übrig gebliebenen 6 bestanden die Prüfung. — Vorgestern veranstaltete in der hiesigen St. Paulskirche der Seminarmusiklehrer Heidler ein Kirchenkonzert zum Besten des Pestalozzi-Vereins.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 21. November. [Schwurgericht: Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge in zwei Fällen.] Heute begannen unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Schellbach die Verhandlungen der 6. diesjährigen Schwurgerichtsperiode und zwar in dem alten Schwurgerichtssaale im Appellationsgerichte auf dem Schloßberge, da der Schwurgerichtssaal in dem Landgerichtsgebäude an der Wilhelmsstraße in Folge des Brandunglückes vorläufig nicht benutzbar ist. Zuerst befand sich der Schulze Stanislaus Frąkowiak aus Pierzchno-Kolonie auf der Anklagebank. Derselbe ist beschuldigt, den Bettler Thomas Paluskiewicz mittelst seines Schulzenstockes mißhandelt und dadurch dessen Tod herbeigeführt zu haben. Der Getödtete befand sich bis zum 9. Mai 1881 erst bei dem Wirthe Wesolek und dann bei dem Wirthe Kaczmarek zu Pierzchno-Kolonie als Schwerkranker in Pflege. Am 9. Mai wurde er auf einem Wagen des angeklagten Schulzen von Pierzchno-Kolonie nach Miloslaw transportirt, damit die dortige Gemeinde den Kranken in Pflege nehmen sollte. Als diese sich weigerte, wurde Paluskiewicz auf dieselbe Weise nach Pierzchno-Kolonie zurückgeschafft. Unterwegs soll der Angeklagte denselben erst mehrere Male mit der Faust dann wiederholt mit dem Peitschenstiel ins Gesicht geschlagen haben. Alsdann faßte er den Kranken in die Haare, stieß seinen Kopf auf den Wagenrand ,und schrie „Willst du noch einen Geistlichen haben und beichten, Hundeblut?" Diese Vorfälle wurden von dem Wirth Thomas Kaczmarek bekundet. Später soll der Angeklagte, während der Wagen in Schlachcin anhielt, dem Verstorbenen die Beinkleider heruntergerissen, ihn hin und her gezerrt und schließlich mit seinem 4 Fuß langen und mit einem Metallknopfe versehenen Schulzenstocke so über den Kopf geschlagen haben, daß es schallte. Hierbei schrie er: „Hundeblut, du wirst noch bis Mitternacht leben und dann absterben." Der Angeklagte versuchte auch den Kranken vom Wagen zu werfen, wurde hieran aber von anderen Personen gehindert. Vorher hatte sich der Angeklagte anscheinend betrunken auf Paluskiewicz herumgewälzt. Darauf fuhr der Angeklagte mit dem Kranken nach Pierzchno-Kolonie weiter. Hier angelangt, wurde der Kranke wieder in die Wohnung des Wirthes Kaczmarek geschafft, wo er bald starb. Die Sachverständigen haben bei der Sektion auf dem Kopfe und im Gesichte des Angeschuldigten 31 Verletzungen und dementsprechende Blutergüsse, die zum Theil bis auf

die Knochenhaut und den Schädel hinabreichten, vorgefunden. Als Todesursache gaben dieselben an wässerige Ausschwitzungen in Gehirn und Lunge oder Gehirn und Lungen-Oedem, welches durch die geschilderten Mißhandlungen herbeigeführt sei. Der Angeklagte bestritt, den Paluskiewicz mißhandelt zu haben. Er behauptete einmal, daß Kaczmarek falsche Angaben gemacht, und dann, daß er in Schlachcin geschlafen habe und daher nicht wisse, daß er den Verstorbenen gezerrt und mit dem Schulzenstocke geschlagen habe. Es sei möglich, daß er auf dem Kranken gelegen habe. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig. Der Vertheidiger stellte die Beantwortung der Schuldfrage anheim und beantragte, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen fanden den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig, weßhalb der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

Wegen desselben Verbrechens wurde sodann gegen den Arbeiter Anton Kucharzewski aus Lódz verhandelt. Derselbe ging am Abend des 20. August mit dem Arbeiter Joseph Podeszwa und mehreren anderen Personen von der Ziegelei in Kotowo nach Lódz. Unterwegs begannen sich der Angeklagte und Podeszwa wegen ihrer Ehefrauen zu zanken. Die Zänkerei endete damit, daß der Angeklagte den Podeszwa mit einem dicken Weidenstocke schlug. Als dieser sich mit seinem Stocke zu wehren suchte, entriß der Angeklagte ihm diesen und schlug ihn mit demselben über den Kopf und den vorgehaltenen linken Arm. Podeszwa fiel zu Boden und konnte sich nur mit Mühe erheben und nach Hause schleppen. Am anderen Tage begab er sich trotz eines starken Fiebers nach Stenschewo zum Arzte, der eine Kopfwunde und eine starke Anschwellung des linken Armes vorfand. Nach seiner Rückkehr legte er sich nieder und verstarb in der Nacht zum 27. August. Die sezirenden Aerzte fanden namentlich den linken Arm mit Jauchmassen durchtränkt und gaben ihr Gutachten dahin ab, daß Podeszwa an einem Fieber, das in Folge der durch die Mißhandlungen hervorgerufenen Verjauchungen der linken Körperseite entstanden, verstorben sei. Der Angeklagte bestritt nicht, den Podeszwa in der angegebenen Weise mißhandelt zu haben. Die Geschworenen sprachen ihn der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus.

II **Bromberg**, 22. November. [Renkontre mit einem Gerichtsvollzieher.] Am Morgen des 3. August d. J. wurde etwas heftig an der Thüre der Wohnung des Fabrikanten Abraham, welcher erst kürzlich aus Lódz in Russisch-Polen nach hierher übergesiedelt und in einem Hause am Kornmarkt eine Wohnung bezogen hatte, geklingelt. Die Ehefrau war bereits aufgestanden, während die übrigen Familienglieder sich noch in ihren Betten befanden. Im Glauben, daß das Pochen von dem Bäckerjungen oder von dem Milchmädchen herrühre, eilte sie zur Thüre und eröffnete dieselbe. Die Frau wurde aber recht unangenehm überrascht und enttäuscht, als ihr anstatt eine der erwarteten Personen deren drei, darunter ein Gerichtsvollzieher in der blauen Uniform mit weißen Knöpfen entgegentreten. Letzterer, der Gerichtsvollzieher Zechlin von hier, erklärte auf Grund eines vom hiesigen Amtsgerichte auf Antrag des Kaufmannes Rubinsteiner in Lódz erlassenen Arrestbefehls eine Pfändung vornehmen zu müssen und drang mit dem Kaufmanne Israel Littauer in die Stube, während die dritte Person, der Kaufmann Taterka von hier, auf der Thürschwelle zurückblieb. Littauer stürzte sich sogleich auf das Bett des Abraham und entriß der Ehefrau ein Packet, das diese aus demselben hervorgeholt hatte. (Es soll sich in dem Päckchen Papiergeld befunden haben.) Das aber war das Signal zu einem allgemeinen Kampfe, an dem sich sämmtliche Familienglieder, aus den Betten springend, betheiligten. Ehe Littauer das in Rede stehende Päckchen dem Gerichtsvollzieher überreichte, stürzte sich die Mutter und deren Tochter Selma auf ihn, zerkratzten und schlugen ihn mit Fäusten, während der Vater und dessen Sohn Karl, welcher sich Studirens halber in Petersburg aufhält und zur Zeit hier anwesend war, den Gerichtsvollzieher erfaßten und ihn am Boden festhielten. Alsdann stürzte sich der vorerwähnte Studiosus auf Littauer, versetzte diesem mit einem Stiefel mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf, so daß es der Ehefrau respektive der Mutter des Studenten gelang, sich des Päckchens wieder zu bemächtigen. Als der Gerichtsvollzieher, der sich endlich vom Boden erhoben hatte, nun ebenfalls versuchte in den Besitz des Päckchens zu kommen, erfaßten ihn Vater und Sohn und hielten ihn am Rocke zurück; dadurch gelang es der Tochter, das in Rede stehende Päckchen bei Seite und in Sicherheit zu bringen, und der frühe Morgenbesuch mußte leer von dannen ziehen. Vorstehender Vorgang war am 19. d. vor der Strafkammer des Landgerichts der Gegenstand einer Anklagesache gegen den Fabrikanten Ferdinand Abraham, dessen Ehefrau Wilhelmine Abraham und deren Tochter Selma. Sämmtliche drei Personen waren angeklagt der Körperverletzung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Vater 3 Monate und gegen die Mutter 3 Wochen Gefängniß beantragt, gegen die Tochter Freisprechung anheim gestellt. Der Gerichtshof erkannte jedoch gegen alle drei Angeklagte auf Freisprechung, indem er ausführte, daß es keineswegs in der Absicht der Angeklagten gelegen habe, den Littauer — den Gemißhandelten — körperlich zu verletzen, auch das Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt liege nicht vor, weil der Beamte es verabsäumt hatte, den Angeklagten, bevor er ein Recht hatte zur Pfändung zu schreiten, den Arrestbefehl zuzustellen. Die Freude der Angeklagten ob dieses Urtheils war keine geringe.

Landwirthschaftliches.

g. **Zduny**, 22. November. [Rustikalverein.] Der im Jahre 1876 von den Herren Lehrer Becker hierselbst, Inspektor Schuhmacher und Lehrer Lysinski in Pyrzyce gegründete „Rustikalverein für das Kirchspiel Zduny" hat seit seinem Bestehen eine bedeutende Lebensfähigkeit gezeigt und schon viel zur Hebung der Landwirthschaft in hiesiger Gegend gethan, auch schon einiges Vermögen erworben, wovon er u. A. die Ausgabe für verschiedene Fachschriften („Feierabend des Landwirthes", „Dorfzeitung", „Gospodarz") bestreitet. Gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes von 50 Pf. und eines Monatsbeitrages von 1,20 M. kann jeder unbescholtene Landwirth und Freund der Landwirthschaft Mitglied des Vereins werden. Derselbe hält während des Winterhalbjahres monatlich eine Sitzung ab, während im Sommer deren nur wenige stattfinden. Mit seiner diesjährigen Dezembersitzung wird der Verein, um seinen Mitgliedern die verschiedenen Ackergeräthe praktisch vorzuführen, eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen zum Theil aus der Röder'schen Maschinenfabrik im benachbarten Krotoschin, zum Theil aus einer breslauer Fabrik verbinden und, wenn die Jahreszeit es gestattet, ein Probepflügen veranstalten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zum Reichsstempelgesetz.** Nach einer Entscheidung des Finanz-Ministers vom 16. d. M. findet sich nichts dagegen zu erinnern, daß Briefbogen, welche nur die Worte „Kieler Bank" und „Kiel, den . . . . 18 . ." tragen, auf Antrag, gemäß Nr. 9. der Ausfuhrungsvorschriften des Bundesraths zum Reichsstempelgesetze vom 1. Juli d. J., gegen Entrichtung des Abgabenbetrages von 20 Pf. oder 1 M. abgestempelt werden.

** **Keine Rinderpest.** Der „Reichsanzeiger" schreibt: Gegenüber den Mittheilungen, welche einige Zeitungen in vergangener Woche über angebliche Fälle von Rinderpest in Gomlo, Kreises Wittemberg, brachten, geht uns die Berichtigung zu, daß die Rinderpest seit Unterdrückung der Invasion im Winter 1878/79 die Grenzen Preußens nicht mehr überschritten hat, und daß insbesondere neuerlich weder in Gomlo noch in irgend einem andern Orte des Staats der Ausbruch dieser Seuche festgestellt worden ist. Zu den irrthümlichen Zeitungsnachrichten hat anscheinend der Umstand Anlaß gegeben, daß in dem kleinen Dorfe Gomlo während der Zeit vom 25. Oktober bis zum 6. d. M. der ganze, zehn Haupt zählende Rindviehbestand eines Gehöftes bis auf eine Kuh an einer akuten Krankheit einging, und die von dem Departements-Thierarzt Oemler sowie von dem Lehrer an der hiesigen Thierarzneischule, Professor Müller, ausgeführten Obduktionen der Kadaver Erscheinungen zeigten, welche auch bei an der Rinderpest gefallenen Rindern vorzukommen pflegen. Die genannten Thierärzte, welche die obduzirten Thiere während ihrer Krankheit nicht gesehen hatten, nahmen Anstand, sich über den Charakter der Krankheit mit völliger Bestimmtheit auszusprechen, da bekanntlich allein durch die Sektion von Kadavern häufig die Rinderpest von mancher anderen Krankheit nicht unterschieden werden kann. Obgleich nun der sogleich festgestellte Mangel jeder Gelegenheit zu einer Einschleppung der Seuche aus dem Auslande nach Gomlo den Verdacht der Rinderpest auszuschließen geeignet war, so wurden doch die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen eine etwaige Weiterverschleppung des Kontagiums sofort getroffen. Es sollte demnächst abgewartet werden, ob in dem inzwischen abgesperrten Gomlo neue Erkrankungen vorkommen würden, welche nach den bei den Rinderpest-Invasionen bisher gemachten Erfahrungen nicht ausbleiben konnten, wenn die gefallenen Thiere mit der Rinderpest behaftet gewesen wären. Es erkrankte jedoch nur eine Kuh, und zwar am 12. November, in einem zweiten Gehöfte, welche schon am folgenden Tage des Morgens starb, und bei welcher gleichfalls der Charakter der Krankheit durch die Obduktion nicht sicher festgesetzt werden konnte. Eine neben derselben im Stalle stehende Kuh ist seitdem nicht erkrankt; auch sind zwei andere in demselben Gehöft befindliche Rinder, sowie alles übrige in Gomlo vorhandene Rindvieh bis jetzt — 9 Tage nach der Erkrankung der zuletzt gefallenen Kuh und 30 Tage nach dem ersten Erkrankungsfalle — vollständig gesund geblieben. Diese Thatsachen in Verbindung mit dem Umstande, daß nirgends in Deutschland die Rinderpest ausgebrochen ist und daß eine Einschleppung des Kontagiums aus dem Auslande nach Gomlo, wie die angestellten Ermittelungen ergeben haben, nicht erfolgt sein kann, da seit dem 29. August d. J. überhaupt kein Rind von auswärts nach diesem abseits größerer Verkehrsstraßen gelegenen kleinen Orte gekommen ist, lassen es unzweifelhaft erscheinen, daß die Todesursache der gefallenen Rinder nicht die Rinderpest, sondern anscheinend eine, durch schädliches Futter veranlaßte Vergiftung gewesen ist.

** **Russische Anleihegerüchte.** Die Gerüchte über eine neu zu kontrahirende ausländische russische Anleihe haben zwar noch keinen ganz bestimmten Charakter angenommen, aber schweigen wollen diese Gerüchte noch immer nicht. Dies giebt dem „Herold" zu folgender Bemerkung Anlaß: „Wir haben uns über die Eventualitäten einer solchen Anleihe schon zur Genüge ausgesprochen, haben auch bereits in der Presse Proteste gegen die von uns geäußerte Ansicht erfahren, nichtsdestoweniger können wir nicht umhin, daran festzuhalten, daß eine ausländische Anleihe, vom nationalökonomischen Standpunkte aus betrachtet, augenblicklich durchaus nicht am Platze wäre. Wie uns scheinen will, im Einklang mit dieser Ansicht, sucht das Finanz-Ministerium bereits einen anderweitigen Ausweg. So spricht man z. B. jetzt vielfach davon, daß die Einlösung von 4proz. Reichsschatz-Scheinen am 2. Dezember auf einen weiteren Termin hinausgeschoben werden soll, mit einem Zuschlag von etwa einem Prozent. Außerdem geht aus den wöchentlichen Rechenschaftsberichten der Reichsbank deutlich hervor, daß das Finanz-Ministerium große Anstrengung macht, sein Giro-Conto in der Reichsbank möglichst zu heben, dabei bemüht sich die Bank, ihren Baarfond zu vergrößern, und wie die Bilanzen nachweisen, sind diese Bemühungen durchaus nicht ohne Erfolg geblieben. (B. B. C.)

** **Goldexport aus Rußland.** Wenn, schreibt der petersburger „Herold", in den offiziellen Tabellen über den ausländischen Handel Rußlands von Anfang des Jahres an auf das bedeutende Sinken sämmtlicher Export-Gegenstände hingewiesen wird, so liegt das wesentlich darin, daß in diesen Tabellen ein neuer Artikel des russischen Exporthandels nicht Aufnahme gefunden hat, das ist nämlich das Gold. In früheren Jahren bildeten Getreide und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse den Hauptexport, jetzt dagegen das Gold. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres ist an Gold die Summe von 41,145,852 Rbl. ausgeführt worden, d. h. 38,234,282 Rbl. mehr als im Jahre 1879 und 24,187,782 Rbl. mehr als im Jahre 1880. (B. B. C.)

Vermischtes.

* **Essen**, 19. November. Wie bereits telegraphisch mitgetheilt, ist der Mörder Peter Schiff durch den Spruch des Schwurgerichts zum Tode verurtheilt worden. Die Verhandlung am dritten Tage hatte die Schuld des Angeklagten augenscheinlich erwiesen, und Jeder, welcher der Verhandlung beigewohnt, wußte den Spruch der Geschworenen im voraus. Die denselben vorgelegten Schuldfragen lauteten: 1) Ist der Angeklagte schuldig, am 5. Juli 1879 zu Querenburg die Dienstmagd Elise Riemenschneider vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben? 2) Ist er schuldig, am 5. August 1879 zu Giesenberg-Sodingen die Dienstmagd Lisette Schülken mit Gewalt zur Duldung unzüchtiger Handlungen genöthigt zu haben? 3) Ist der Angeklagte schuldig, die Dienstmagd Lisette Schülken vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben? 4) Ist er schuldig, am 30. Juli 1880 in der Herner Mark die unverehelichte Mina Pott vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben? Der Staatsanwalt Dr. Schwenger betonte in seiner Rede, daß das Beweismaterial gegen den Angeklagten so erdrückend sei, daß er sich eigentlich darauf beschränken dürfe, in aller Kürze den Strafantrag zu stellen. Er mache nur die Geschworenen darauf aufmerksam, daß sie nicht annehmen dürften, alle im Kreise Bochum vorgekommenen Morde seien von derselben Person verübt. Der sittliche Zustand, die Verwilderung der Gemüther mache sich dort in so erschreckender Weise bemerkbar, daß man wohl annehmen dürfe, es gebe daselbst noch mehrere Bestien, welche solcher Thaten fähig seien. Die Morde, mit denen sich diese Verhandlung beschäftigt, bildeten eine besondere Gruppe; sie stimmten in ihrer Ausführung unter sich überein, unterscheiden sich aber von den beiden anderen Morden, deren Thäter noch nicht ermittelt, in mancher Beziehung. Sodann faßt der Staatsanwalt die verschiedenen Beweismomente zusammen, erklärt die Rechtsbegriffe des Mordes und Todtschlags und schließt mit den Worten: „Das unrecht vergossene Blut schreit zum Himmel und fordert, wenn auch nicht Rache, so doch Gerechtigkeit. An Ihnen, meine Herren Geschwornen, liegt es heute, Recht zu schaffen, die Sühne herbeizuführen, und ich bitte Sie, den Besenbinder Schiff für schuldig zu erklären der ihm zur Last gelegten Verbrechen." Der Vertheidiger Justizrath Anz hatte eine sehr undankbare Aufgabe übernommen. Die Schuldfrage verneinen oder auch nur bezweifeln war hier unmöglich, und so beschränkte er seine Vertheidigung auf die Ausführung des Nachweises, daß Schiff die Mädchen ohne vorherige Ueberlegung und Absicht im Rausche seiner Begierde getödtet, daß also kein Mord, sondern Todtschlag vorliege. Die Geschworenen bedurften nur 20 Minuten der Berathung und sprachen dann in allen Fällen das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß und verurtheilte den Verbrecher zum Tode. Der Verurtheilte, der nach der Rede des Staatsanwalts wie nach der Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu seinen Gunsten anzuführen habe, doch einige Rührung zeigte, blieb beim Urtheilsspruch äußerlich ruhig; nur das bleiche Gesicht verrieth ihn etwa die innere Erregung desselben. Im Publikum, das der Schlußverhandlung beiwohnte und in der ganzen Stadt gab sich Befriedigung über den Spruch der Geschworenen kund. Möge es dem strafenden Arme der Gerechtigkeit gelingen, auch die bis jetzt noch unermittelten Mordbuben zu erreichen.

* **Gambetta.** Ein Feuilletonist der Pariser „Illustration" giebt folgende Glossen über den französischen Ministerpräsidenten zum Besten: Gambetta ist Südländer, noch dazu ein in der Wolle gefärbter Südländer, denn durch seine Geburtsstadt Cahors gravitirt er nach der Gascogne, durch die Heimath seines Vaters — Genua — nach Italien. Das Quartier Latin und sein Stammcafé — das myth Café Procope — haben ihn in einen richtigen Vollblutpariser (fr in einen Pariser des linken Seineufers umgewandelt — ein Umst der seine Aufgeknöpftheit, sein ungenirtes Sichgehenlassen zur Genüge erklärt. Was in seiner Entwicklung noch fehlte, hat er als Rechtsanwalt und Redakteur sich aneignen können. Der Mann, der vom Glück au gewöhnlich begünstigt wurde, hat in seinem äußerlichen Behaben n wenig vom Gascogner, aber in seinem Innersten ist er vor Allem Italiener. Da er 1879 das Präsidium der französischen Kammer übern handelte er als verschlagener Genuese; da er 1880 die Reise nach Cah unternahm, ließ er sich einen Gascognerstreich zu Schulden komm Aus dieser seltsamen Racenmischung erklärt sich sein zwiespält Wesen; er ist schlau und wiederum jähzornig, vorsichtig und gl darauf hitzköpfig über alle Maßen. Da er kürzlich in Charonne sein Rohrstock auf dem Rednertisch in einer Anwandlung von ungemein Wuth in Stücke schlug und dabei mit so gemeinen Schimpfworten sich warf, wie sie kaum in den ärgsten Studenten-Zänkereien Café Procope üblich sind, hat man den vollen Ungestüm die merkwürdigen Mannes nicht ohne Ueberraschung explodiren se Nicht weniger charakteristisch für Gambetta ist seine Leibes Scherz beiseite: die Mageren spielen in der Weltgeschichte andere Rolle als die Fetten. Thucydides erzählt daß Alcibiades mit den Jahren ein kleines Bäuch ansetzte. Tacitus berichtet, daß Cäsar nach dem ga schen Kriege an Embonpoint zunahm. Dagegen war Savonar dünn wie ein Blatt Papier und Robespiere war nie dicker Sarah Bernhardt; Calvin brandmarkt die Freunde guten Bratens als Völler und Guizot trank alle Zeit nur W Dagegen war Luther ein gewaltiger Esser und Danton stellte der Tafel seinen Mann ebenso ausgiebig wie auf der Rednerbühne. Fr Gambetta hält es nicht mit Guizot, er hat einen Leibkoch von europä Berühmtheit, Herrn Trompette. Nie ist Leon vergnügter, als Tische, er schmaust und scherzt unaufhörlich und steckt da mit sei breiten Lachen mitunter selbst den getreuen Spuller, diesen bettistischen Ober-Zeremonienmeister, an. Gambetta ist ein Tischgen ersten Ranges. Er wartet da mit den verwegensten Rabelai schen Historchen auf und läßt sich mit milder Duldung auch ein eine muntere Gegenrede auf seine eigenen Kosten gefallen. Seit G betta das Kammerpräsidium übernommen, hat er zwar seine vormal Zugänglichkeit aller Welt gegenüber nicht beibehalten können. Er, ehedem als einer der lustigsten Kameraden mit all seinen Kollegen kehrte, ist mehr und mehr unnahbar geworden: ja er fuhr zum Sch nur mehr zu Wagen, nicht im Eisenbahncoupé nach Versailles. seine äußere Erscheinung hat sich vielfach verändert. Seine Löw mähne ist nur mehr eine Fabel und in seinem stolzen Bart gieb mehr „Salz als Pfeffer." Allerdings war die Kahlköpfigkeit Cäsar bis auf Bismarck das ausgesprochene Kennzeichen staatsm nischer Begabung: so ist es denn trotz alledem möglich, daß Gambetta für seine neue Stellung noch lange nicht kahl genug

* **Ueber eine absichtlich veranlaßte Dampfkessel-Explosion** im Dienst der Wissenschaft berichtet die „Assekuranz": Vor Kurzem Herr D. T. Lawson in Pittsburg versuchsweise eine Dampfkesselexplosion zu Wege gebracht, der Versuch gelang vollkom Das Ereigniß fand in Murnhall-Farm, am Monongahelfluß, 15 meter oberhalb Pittsburg, statt, woselbst die Ingenieure der kanischen Regierung vor einigen Jahren einen ähnlichen Versuch stellten, der jedoch scheiterte. Im gegenwärtigen Falle kamen selben Fundamente, Oefen, Wasseranstalten und bombenfesten Gew wie bei letztgenannter Gelegenheit zur Verwendug. Der Kessel aus festem Eisen gefertigt und auf 41¾ Atmosphären Druckstärke prüft. Derselbe war 1,83 Meter lang und hatte 0,762 Meter Durchmesser. Bevor er an Ort und Stelle befördert hatte ihn der Direktionsinspektor untersucht und für einen besten Kessel erklärt, die ihm je vorgekommen seien. Mit Dampfkessel wurde der Zylinder einer alten Schiffsmaschine Verbindung gebracht, und zwar mittelst eines Rohrs 5 Centimeter Durchmesser, das mit einem rasch steigenden Ventil sehen war. Mit Hilfe dieses Ventils konnte der Dampf in der glei Weise wie bei einer gewöhnlichen Dampfmaschine in den Zylinder langen, nur fand die Explosion nicht ebenso plötzlich statt, wie sonst gewöhnlich der Fall ist. Lawson hält dafür, daß, wenn Dampf in der üblichen weise expandirt hätte, die Explosion mit größerer Gewißheit vor sich gegangen wäre. Sobald der Druck gewisse Höhe erreicht hatte, wurde der Ofen mittelst eines kleinen einem zur Verhütung aller Gefahr weit genug entfernt gelegenen hälter verbundenen) Rohres mit Petroleum gespeist. Die Meisten Denen, die den Kessel in Augenschein nahmen, hielten dafür, derselbe leicht einen Druck von 34 Atmosphären aushalten wohl erst bei einem solchen von nicht unter 40 Atmosphären zerspringen würde. Um Zeit zu ersparen, fing man mit eigentlichen Probe erst an, als der Dampfdruck bis auf englische Pfund auf den Quadratzoll = 21⅔ Atmosphären gestiegen war. Das Ventil ging schnell in die Höhe und der Dampf drang rasch in den Zylinder ein, ohne jedoch irgend eine Wirkung zu zeugen, außer einem Stoße, den die in dem bombenfesten Gewölbe Befindlichen deutlich bemerken konnten. Die eigentliche Feuerprobe bei einem Drucke von 23⅓ Atmosphären, etwas über die Hälfte Widerstandsfähigkeit des Kessels, statt. In jenem Augenblicke das Wasser nur 20 Zentimeter über der Feuerlinie, und der Kessel mindestens zu 3 Viertheilen voll. Kaum war der Zylinder mit rasch eindringenden Dampfe angefüllt, so wurde ein gelinder bemerkbar und auf denselben folgte unmittelbar ein lauter Alsbald fand sich Alles in einen dicken Dampf eingehüllt, von Wasser aber war keine Spur vorhanden; dasselbe war Augenblicke, da der Druck nachließ, vollständig in Dampf wandelt. Aus diesem Umstande erklärt es sich, daß bei Dampf Explosionen gewöhnlich keine Spur von Wasser vorzufinden ist, wo[illegible] man oft daraus geschlossen hat, daß die Explosion durch über Wasser entstanden sei. Kaum war der Knall verklungen, so fing wahrer Platzregen von kondensirtem Dampfe an, gemengt mit stücken von Eisen, Backsteinen, Dampfröhren und anderen Trümmern. Der Kessel nebst seinem Ofen war selber spurlos verschwunden; war nicht an einzigen Stelle geborsten, sondern buchstäblich in Stücke rissen worden. Eines der größten Stücke, ungefähr 45 Cm. lang und 30 breit, war auf beinahe 1 Kilometer Entfernung versprengt. Eines beiden Kesselenden wurde ungefähr 800 Meter von dem Gewölbe gefunden. Was aus dem anderen geworden, davon schweigt die schichte. Die meisten zum Vorschein gekommenen Stücke waren unregelmäßiger Form mit zerlumpten Rändern, ein weiterer Be der vorzüglichen Beschaffenheit des zur Verwendung gekommenen

Briefkasten.

S. K. Sie haben Ihr Gesuch bei der hiesigen Ober-Postdir anzubringen; auch werden Sie wohl daran thun, dasselbe von mö vielen dortigen Geschäftstreibenden ꝛc. unterzeichnen zu lassen.

S. K. in Posen. Es ist uns keine Zeitung bekannt, welche fraglichen Berichte ausführlicher brächte, als die „Posener Ztg." wortgetreue Wiedergabe der Reichstagsverhandlungen können Sie Abonnement auf die stenographischen Reichstagsberichte erhalten.

Alter Leser. Wir beantworten Ihre Frage kurz dahin: Leipzig erscheinende „Mühle".

B. in P. Fernere Beiträge sind erwünscht.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Am **Mittwoch, den 30. November c., Vormittags 10 Uhr,** sollen in unserem Forstregistratur-Lokale ca. 14 Ctr. alte unbrauchbare Akten 2c. zum Einstampfen, sowie 6 Säcke gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen hierzu werden im Termine bekannt gemacht werden.

Posen, den 19. November 1881.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wladislaus Buschke** zu **Kobylin** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 2. November 1881 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Krotoschin, den 19. Novbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt resp. der Flur Schwerin a. W. belegenen, im Grundbuche von Schwerin Stadt Blatt Nr. 428 und Schwerin Flur Blatt Nr. 405 verzeichneten, den Eigenthümer **Gottlieb u. Auguste geb. Abraham-Lange**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, von denen ersteres einen Flächeninhalt von 19 a 20 qm hat und mit einem Nutzungswerthe von 390 M. zur Gebäudesteuer veranlagt, letzteres bei einem Flächeninhalte von 1 ha 98 a und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6,06 Thlr. der Grundsteuer unterliegt, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung am

Mittwoch, den 14. Dezbr. 1881, Vormittags 9½ Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 6 a während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 16. Dezbr. 1881, Vormittags um 9½ Uhr,

im Gerichtsgebäude hierselbst, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schwerin a. W., den 21. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Wielowies, hiesigen Kreises belegene, unter Nr. 22 im Hypothekenbuche eingetragene, dem Wirth **Joseph Filipiak** und dessen Ehefrau **Marianna** geb. **Walczak** gehörige Ackerwirthschaft, welche mit einem Flächeninhalte von 8 ha 15 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 45,11 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. Jan. 1882, Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 20. Jan. 1882, Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 2. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Michalowo belegene, im Grundbuche von Michalowo Band 54 Blatt Nr. 36 eingetragene, der Wittwe **Marianna Nowak** in Zulkow gehörige Grundstück soll

am 7. Dezbr. 1881, Vormittags 9½ Uhr,

im Gerichtstagslokale in Zerkow in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 7. Dezbr. 1881, Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 2 ha 12 a 70 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 15,93 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 8. Okt. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die am **30. November** und **1. Dezember c.** in der **Joseph Olejniczak**'schen Subhastationssache des Grundstücks Mącznik i Nr. 13 anberaumten Termine werden hiermit aufgehoben.

Schroda, den 19. November 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der Provinzial-Irren-Anstalt zu Owinsk sollen noch einige

Aerzte

angestellt werden und wollen geeignete Bewerber sich gefälligst baldigst unter Einsendung ihrer Zeugnisse nebst Lebenslauf daselbst melden bei der

Direktion.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Sattlermeisters **Marcel Brukarzewicz** zu **Grätz** ist durch Schlußvertheilung beendigt und daher aufgehoben.

Grätz, den 19. November 1881.

Königl. Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:

Melke,

Gerichtsschreiber.

Freitag, den 25. d. M., werde ich Vormittags von 9 Uhr ab im Pfandlokal, Wilhelmsstr. 32, **verschiedene mahagoni Möbel, einen Regulator, Taschenuhren und diverse Silbersachen,** Nachmittags 3 Uhr in Jerzyce Nr. 156 **einige Möbel** öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,

Gerichtsvollzieher in Posen.

Am 25. November c., Vorm. 10 Uhr werde ich im gerichtl. Pfandlokale 1 mahag. Sophatisch und 1 Sopha versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Jean Fränkel,

Bankgeschäft.

Berlin S.-W., Kommandantenstr. Nr. 15.

Kassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu coulanten Bedingungen, Couponseinlösung provisionsfrei. **Genaueste** Auskunft über **alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst.

Meinen **Börsen-Wochenbericht** sowie meine **vollständig umgearbeitete** und **erweiterte Brochüre:** Kapitalsanlage und Spekulation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Von Herrn Schlossermeister H. Stolpe ist in Nr. 796 der Posener Zeitung eine Annonce, überschrieben

Eingehender Beachtung werth

inserirt worden, welche den Zweck hat, auf die Fabrikation seiner Kassenschränke das Augenmerk des verehrten Publikums zu richten. Er preist in derselben hauptsächlich die natürlichen Kassenschränke ohne Anstrich an, die Billigkeit durch Ersparung der Transportkosten, Gewinn des Händlers, Lagergeld, das Auflackiren an Schränke 2c.

Hierauf erlaube ich mir einem verehrten Publikum mitzutheilen, daß in meiner Fabrik für feuer- und diebessichere Kassen seit ihrem Bestehen bis jetzt **ca. 4000 Stück Kassenschränke** angefertigt worden sind, welche sich gegen **Diebes u. Feuersgefahr** in allen Fällen **ausgezeichnet** bewährt haben, worüber **Atteste und Zeugnisse zur Einsicht** vorliegen. Sehr gern gestatte ich **einem Jeden** die in **rohem Zustande** befindlichen Schränke zu besichtigen **und habe es nicht nöthig, durch Kitt u. Farbe Fehler an meinen Kassenschränken zu verbergen.** Meine Fabrik ist mit Dampfbetrieb und allen der Neuzeit entsprechenden Maschinen und Werkzeugen ausgestattet, so daß ich für meine **von allen Behörden als anerkannt gute Kassenschränke** stets zeitgemäß **billige Preise** berechne uud **Garantie** leiste.

Mein Vertreter, Herr

T. Krzyżanowski in Posen

verkauft meine Kassenschränke zu hiesigen **Breslauer Fabrikpreisen** ohne jede **Erhöhung durch Transportkosten, Lagergeld** 2c. und bitte ich mich nach wie vor durch denselben mit geschätzten Aufträgen erfreuen zu wollen, wobei ich bemerke, daß ich auf Verlangen gern bereit bin, meine Kassenschränke als sogenannte **natürliche Eisenschränke ohne Anstrich** ebenfalls zu liefern.

Breslau, 17. November 1881.

H. Meinecke.

Freitag, d. 25. Novbr.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Durch direkte große Abschlüsse mit Kohlengruben I. Ranges, speziell auch mit der anerkannt besten „**Veronica**", liefere

„Steinkohlen"

vom größten bis zum kleinsten Quantum reell und billigst franco Gelaß. Wagenladungen ab Grube direkt an die Adresse der Herren Besteller zu Original-Grubenpreisen.

Carl Hartwig,

Wasserstraße 16.

Kaffee-, Thee- u. Delicatessen-Versand-Geschäft von

W. NASEMANN, Hamburg, Cremon 24,

versendet **franco und zollfrei** in Säckchen von 4¾ Ko. Netto gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages, in garantirt reiner Waare:

Mocca, afrik. Perl pro ½ Ko.	ℳ **1.10**	**Ceylon Plant., ff.** pro ½ Ko.	ℳ **1.30**
Menado, hochfein „ „	„ **1.45**	**Portorico** . . . „ „	„ **1.25**
Java, ffein . . . „ „	„ **1.30**	**Laguayra** . . . „ „	„ **1.05**
Maracaibo, ffein „ „	„ **1.15**	**Santos, feinst.** . „ **90 &**	„ **1.—**

Gebrannten Kaffee von ℳ 1.10 pr. ½ Ko. an. Preislisten franco.

Butter

von Händlern, Gütern und Genossenschaften kauft regelmäßig per Casse zu höchsten Preisen

W. Warzonski, Berlin SW.,

1. Geschäft: Belle Alliancestraße 72.
2. „ : Barutherstraße 1.

ASTHME Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die TUBES LEVASSEUR geheilt.

NEVRALGIES Augenblickliche Heilung durch die nervenstärkenden Pillen des D'CRONIER.

LEVASSEUR, Apoth. & Chem. 1 Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Engros: **Elnain & Co.,** Frankfurt a. M.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen

empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen **Husten u. Heiserkeit** in Päckchen à 50 Pf.

R. Barcikowski. Krug & Fabricius. J. Schleyer.

Auktion.

Am Freitag, den 25. November c., Vorm. 10 Uhr, werde ich **hierselbst Pauli-Kirchstr. Nr. 9 im Keller**

versch. Möbel 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,

Gerichtsvollzieher.

Alten und jungen Männern zur Belehrung dringend empfohlen: Die **Heilung der Schwächezustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die **weltberühmten prämiirt. Oberstabsarzt Dr. Müller**'schen **Miraculo-Präparate,** welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Gegen Einsend. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. frco. Depositeur: **C. Kreikenbaum,** Braunschweig.

Auffallend günstige

Verkaufs-Offerte.

Wegen Ortsveränderung ist ein in Posen belegener **sehr schöner Häuser-Complex** mit einem beinahe 2 Morgen großen Flächeninhalte, nebst vielen Nebengebäuden u. Garten, mit guten sicheren Revenuen in festem Hypothekenstande, bei sehr mäßiger Anzahlung u. überaus günstigen Bedingungen höchst preiswürdig zu verkaufen.

Adressen werden unter F. G. an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, bei gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation ½ Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Ein Restaurant

mit Mobiliar kann sofort abgegeben werden; auch sind dort große Lagerkeller zu Wein, Bier 2c. vorhanden. Näheres bei

Ullrich, Wilhelmsplatz 17.

Eine gut eingerichtete

Posthalterei

in der Provinz **Posen** ist mit, auch ohne Land, bald zu **verkaufen.** Offerten sub **W. 285** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Eine Bäckerei

in einem Kirchorte, nebst 2 Morgen Ackerland, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei

Hecht in Schmiegel.

Zwei Wagen- resp. Arbeitspferde,

5 und 6 Jahre, im besten Zustande billig zu verkaufen bei

Alex. Kuttner,

Neutomischel.

Wirklicher Alpenthee

reinigt das Blut und ist vorzüglich für die Brust als **Husten, Keuchen, zähen Schleim** 2c., à Pack 40 Pf. Nur bei Apotheker Dr. **Wachsmann** und in **Radlauers Rothe Apotheke,** Markt 37, in Posen.

Apoth. **Schaumann's**

Magensalz,

! empfohlen von mediz. Fachblättern !

und hochgeschätzt wegen seiner vorzüglichen Wirkung auf die **Verdauung und Blutreinigung.**

Große Erfolge wurden erzielt bei **Magen- und Darmkatarrh, bei Ueberschuß an Magensäure, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Hämorrhoidalleiden, fahles Aussehen, Migräne 2c.**

Preis per Schachtel 1½ Mk.

In Posen bei Apotheker **Dr. Wachsmann.**

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**

Hühneraugenpflaster

Preis pro Rolle 50 Pf. Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken, in Obornik bei Apotheker Liess.

Johann Hoff'sche Brustmalzbonbons.

Eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker, Malzextrakt und Kräutersäften, welche bei Hals- und Brustaffection wohlthuend wirken, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Diese Brustmalzbonbons sind in Cartons à 80 Pf. und à 40 Pf. zu haben.

Verkaufsstelle bei **Frenzel & Co.** und **Gebr. Plessner.**

Stets frischgebrannten

Dampf-Caffee (Melange),

sowie auch

rohen Caffee

empfiehlt

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14.

Prima Kieler Sprotten

täglich frisch geräuchert per Kiste ca. 250 Stück Mk. 2,50, gegen Nachn. des Betrages.

Johannes Rieck, Altona.

Frisch **geschossene Hasen gespickt** von 2 M. ab bis 2,70 M. verkauft

Die Wildhandlung

G. Roßdeutscher, Wronkerplatz 7.

Heute eingetroffen: **Frische Austern** à Dutzend M. 1,80, Pomm. Roll- und Knochenbrüste, gepökeltes Gänsefleisch à Pfd. 70 Pf., geräucherte Gänsekeulen und Gänseschmalz a Pfd. M. 1,20, Astrach. und Amerik. Caviar, alle Sorten in- und ausländischen Käse, Backobst, Pflaumenmus, saure, Senf- und Pfeffergurken, Preißelbeeren, Elbinger Neunaugen a Schock M. 8 und 10 M., geräuch. Lachs, geräuch. und marin. Aal, große Flundern, Bücklinge und Kieler Sprotten, getrockneten Stockfisch und Salzheringe aller Sorten en-gros-Handlung, als auch alle andere marinirte und geräucherte Seefische sind in großer Auswahl auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen

K. Szulc in Posen,

Breslauerstr. 12.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Himbeersaft

vorzüglichster Qualität, 5 Pfd., 3,50 M., 10 Pfd. 6 M. 50 Pf.

Erdbeersaft

à Pfd. 1 Mark, 5 Pfund 4 M. 50 Pf., sowie

Reines Kiefernadel-Oel,

bestes luftreinigendes und erfrischendes Mittel für Krankenzimmer, empfiehlt die Apotheke zu

Obernigk bei Breslau.

Ein fast neuer

Polysander-Flügel

neuester Konstruktion von Ernst Irmler ist mir zu billigem Verkauf übergeben worden.

Louis Falk.

Nimrod — Achtung!

Für jeden Jäger ist es bei Anschaffung eines Gewehres von Wichtigkeit, die **beste Bezugsquelle** zu wissen, um mit geringem Geldopfer auch ein gutes Jagdgewehr zu erhalten, und kann ich durch langjährige Erfahrung und Erproben die

Gewehrfabrik

Gebrüder Rempt in Suhl

jedem Jäger empfehlen; als Spezialität arbeitet diese Fabrik Jagdgewehre nach Englischen Systemen von vorzüglichstem Material und Arbeit, sehr preiswerth.

Lübschütz.

Oberförster **Mendte.**

Mit Preislisten stehen franco und gratis zu Diensten.

Gewehrfabrik

Gebrüder Rempt. Suhl.

Kataloge gratis! Zusendung franco!

Weihnachts-Katalog.

38. Jahrgang.

Eine reichhaltige Auswahl (200 S.) der besten Werke fast aller Wissenschaften, hauptsächlich der schönwissenschaftlichen Literatur, Klassiker, Gedichte, illustrirte Prachtwerke 2c., für die Bedürfnisse der Festzeit geeignet — Erd- und Himmelsgloben.

Preise notorisch billig.

Katalog

empfehlenswerther Jugendschriften, Volksschriften und christlicher Erzählungen.

Gsellius'sche Buchhandlung,

51. Kurstraße Berlin C. **Kurstraße 51.**

Im Interesse guter Erledigung aller Wünsche bitten um **rechtzeitige** Aufträge.

Kataloge gratis! Zusendung franco!

Zum Weihnachtsfest!

empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager aller Art

Musikwerke.

Phantasie-Artikel mit Musik

wie: Albums, Biergläser, Flaschen, versch. Cigarrentempel, Necessairekästchen und Taschen, Kleiderhalter u. s. w., **Orchestrionettes** mit einlegbaren Notenblättern.

Großes Lager **gold.** und **silb. Taschenuhren, Regulateure,** gold. u. silb. Pariser Kompositions- u. Nickelketten.

Posen. **R. Rutecki,** Friedrichsstraße 1.

Musikwerk- und Uhren-Reparatur unter reeller Garantie.

Fabrik für **Elektrische Haustelegraphen.**

Läutewerke, Sicherheits-Vorrichtungen 2c.

Th. Steinken,

Wilhelmsstraße 20.

Damentuch

Flanelle, Panamas zu **Promenaden-** u. **Morgenkleidern, Regenmänteln** 2c. in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Moskauer Zuckerschoten, Schles. Geb.-Preißelbeeren Teltower Rübchen, 10 Pfd. pr. 2 Mark.

S. Samter jun.

Griechische Weine

(Samos)

à Liter M. 1,60 incl. Flasche empfiehlt

E. Brecht's Wwe.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,

Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen,

Croeslin, Rg.-Bz. Stralsund.

Der so sehr beliebte **Perlmocca** à Pfd. 1,40 M. täglich frisch gebrannt ist wieder eingetroffen, außerdem empfehle feinschmeckenden **Dampfcaffee** zu 1 Mark und 1,20 M., so wie sämmtliche Colonial-Waaren zu den billigsten Preisen.

H. Moses, Breitestr. 23.

Gutes **Schaufenster** hat zu verkaufen **Fr. Miskiewioz,** Wreschen.

Feuer- und diebessichere

Geldschränke,

Comtoirthüren, Cassetten empfiehlt zu billigen Preisen die **Geldschrankfabrik** von

H. Stolpe,

Bäckerstraße 19 und Kl. Ritterstraße 3.

Wiederholte Veröffentlichung.

Ich habe in meinen Brinsker Forsten jeden Holzverkauf streng untersagt.

Gräfin Pückler.

Mit dem heutigen Tage beginne ich meine Praxis beim Königlichen Landgericht und Amtsgericht hier.

Mein Bureau ist Sapiehaplatz Nr. 4, parterre.

Posen, 22. Nov. 1881.

von Żółtowski,

Rechtsanwalt und Notar.

Ich habe mich in Wirsitz niedergelassen.

Dr. v. Sikorski,

Rechtsanwalt.

Ein noch gut erhaltener **Flügel** ist billig zu vermiethen. Näher. bei **Huch,** Graben 5. 3 Treppen.

Heiraths- Vorschläge erhalten **Damen** aller Stände, passend u. kostenfrei; für **Herren** Statut g. Briefmark. d. **Inst. „Frigga"** Berlin, Bülowstr. 102.

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 56.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheit., Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sicherem Erfolge, auch briefl., Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16 part.

Eine Wohnung,

neu renovirt, I. Etage, 5 Zimmer, Badezimmer, Korridor, Küche, Kellerräume, Bodengelaß, mit auch ohne Pferdestall, sogleich oder per 1. Jan. Große Ritterstraße Nr. 2 zu vermiethen. Näheres bei

Michaelis A. Katz.

Sapiehaplatz Nr. 5.

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Näh. Breitestraße 19, Bonbonfabrik.

Ein möbl. gr. Zimmer, auch zum Comptoir geeignet, ist zu verm. Friedrichsstr. 22, I. Etage.

Breitestr. 12

ist ein kleiner Laden, auch z. Comtoir geeignet, billig zu vermiethen

---

Sofort zu vermiethen:

Schützenstr. 19 4—8 Stub. I. Et., Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

---

22. Mühlenstr. 22

III. Etage 4 Zimmer mit Balkon und Nebengelaß pr. sofort zu verm.

Wohnungen und Lokale sucht und weist nach von jeder Zeit die **Central-Wohnungs-Agentur,** Wilhelmsstraße 11.

Eine elegante Wohnung zu vermiethen St. Martin 27.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Ein **möblirtes Vorderzimmer** ist in der III. Etage, Gr. Gerberstraße 50, in der Nähe des Marien-Gymnasiums und unweit der Regierung sofort zu vermiethen.

Die Stelle eines Rabbinatsverwesers מ״ in unserer Gemeinde ist vacant und soll baldigst besetzt werden. Das feste Gehalt beträgt 600 Mark jährlich außer freier Wohnung und Nebeneinkommen.

Geeignete und fähige Bewerber wollen sich unter Einreichung von Zeugnissen bei uns melden.

Reisekosten werden nicht vergütigt.

Kurnik, den 15. November 1881.

Der Corporations-Vorstand.

Für eine größere Aktienbierbrauerei wird ein kautionsfähiger Vertreter gesucht, der womöglich ein Lager halten kann. Adressen unter E. A. 013 an „Invalidendank", Dresden.

Ein j. Mann, mosaisch, mit der Stabeisen- und Eisenwaarenbranche vollständig vertraut, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, per 1. Jan. cr. Stellung. Offerten unter **J. B.** postlag. Grätz, Prov. Posen, erbeten.

Eine allein stehende **Dame,** anfang 30er, welche vollständig mit der Wirthschaft vertraut ist, sucht Stellung bei einem einzelnen Herrn. Zu erfragen Wilhelmsstr. 26 im Hofe II bei Scholtz.

Wirklich erfahr. **Wirthinnen** u. gute **Köchinnen** von gleich u. Neujahr **zu haben. Stubenmädchen** u. **Diener gesucht.**

Anders, Mühlenstr. 26.

Einen der polnischen Sprache mächtigen **Bureaugehülfen** sucht unter günstigen Bedingungen zum **sofortigen** Antritt

Das Distrikts-Amt Zerkow.

Ein Förster,

unverheirathet, der polnischen Sprache und Schrift kundig, wird für eine größere Herrschaft Polens **sofort gesucht.** Gehalt 120 Rubel und freie Station.

Adressen: **Broswitz in Miedzyrzec,** Terespoler Bahnstation.

Ein Hauslehrer,

der zwei Tertianern des Gymnasiums Nachhülfe ertheilen kann und einen Knaben im Hause zu unterrichten hat, wi d zu Neujahr gesucht. Offerten unter Angabe der bisherigen Wirksamkeit und Ansprüche werden unter **J. A.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Inspektor-Stelle-Gesuch.

Ein energischer, unverh., gebildeter Inspektor, 30 Jahre alt, mit pommerschen, märkischen und posenschen Verhältnissen vertraut, sucht Neujahr 82 Stellung. Offerten erbeten an **Droese,** Schellin, bei Stargard in Pommern.

Hasse, Wache & Co.,

Neuestraße 3,

empfehlen die für das

Weihnachts-Geschäft zum Ausverkauf

gestellten Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Kleiderstoffe aller Art,

Roben, Mäntel, Jupons, Jacken, Schürzen, Châles, Tücher, Schlipse, Taschentücher, Garnituren 2c.

Proben und Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. Januar k. J.

Gustav Hempel,

Eisenhandlung.

Einen Laufburschen

verlangt **J. Sobecki,** Markt 8.

Zum 1. Januar 1882 wird eine

Wirthin

aufs Land, welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist und die Küche gut versteht, gesucht.

Brauerei Amerika

bei Tremessen.

Zum sofortigen Antritt wird ein

Lehrling

mit guter Schulbildung und guter Handschrift für unsere Pappenfabrik gesucht.

Ullmann & Co.,

Alt-Carbe a./Ostbahn.

Ein Ziegelmeister

mit der Fabrikation sämmtlicher Waaren, das Brennen mit Ring- u. and. Ofen gründlich vertraut, mit guten Zeugnissen, kautionsfähig, sucht bald oder Neujahr 1882 Stellung. Gefl. Offerten erbeten H. H. 30 in d. Exped. d. Ztg.

Einen tüchtigen erfahrenen

Landwirth,

35 Jahre alt, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen kann nachweisen

Jeske,

Postverwalter in Nekla.

Ein erfahrener unverheiratheter

Inspektor

wird zum 1. Januar 1882 gesucht. Gehalt 600 M. u. freie Station exkl. Wäsche und Reitpferd. — Adr. an d. Exped. d. Ztg. sub **Nr. 500.**

Zur Leitung eines größeren

Colonialwaaren-, Delicatessen- und Wein-Geschäfts

wird ein der polnischen und deutschen Sprache, so wie der Buchführung mächtiger,

nicht zu junger Mann

zu baldmöglichem Antritt gesucht. Bewerbungen sind unter der Chiffre **M. S. 150** in der Expedition der Posener Zeitung niederzulegen.

Familien-Nachrichten.

Am 22. d. Mts. wurde unser Kollege, der Lokomotivführer der Posen-Creuzburger Eisenbahn

Herrmann Weidauer

von seinem langen und schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen tüchtigen und berufstreuen Genossen, welcher sich unser Aller Achtung in hohem Maße zu erwerben gewußt hat, sondern auch einen lieben Freund, dessen kollegialischer Sinn und aufrichtiger Charakter von uns immerdar in ehrendem Andenken gehalten werden wird.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Lokomotivführer der Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, 24. Nov. 1881, Abends 8 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung

im Vereinslokale (**Restaurant Simon** Friedrichsstraße), wozu die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl zweier Mitglieder der Vergnügungs-Kommission.

C. Meyer,

Kurator.

Kosmos-Loge.

Donnerstag, den 24. Nov., Abends 8 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft

im Lokal des Herrn **Dümke.**

Thalia.

Sonnabend, den 26. d. M.,

II. Winter-Vergnügen:

Theater

und

Kränzchen.

Zur Aufführung kommen: **Becker's Geschichte.** Singspiel v. Jacobsohn. **Duft.** Lustspiel von Hugo Müller. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Bismarck-Tunnel.

Heute Abend:

Pökelfleisch, Erbsen und Sauerkohl.

Morgen Abend: **Großes**

Frei-Konzert.

Simon,

Friedrichsstraße 30.

Heute:

Eisbeine.

Täglich frische Flaki.

Donnerstag, den 24. d. Mts.:

Eisbeine.

M. Matuszewski, Schulstr. Nr. 4.

Heute Donnerstag, zur **Eröffnung des Lokals:**

Frische Wurst mit Sauerkraut,

eigene Arbeit, auch gutes **Bier,** wozu ergebenst einladet

J. Krause,

Dominikanerstr. Nr. 2.

Lambert's Etablissement.

Heute Abend **Pökelrippspeer mit Sauerkohl und Erbsenpüré** und morgen Abend **Kartoffelflinzen.**

H. Siemoneit.

Jeden Donnerstag: Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkraut.

W. Sobecki, Schloßstr. 4.

Heute Abend Eisbeine

bei **Ehrlich,** Wronkerstr. Nr. 15.

Heute Donnerstag

Eisbeine

bei **F. W. Richter.** (St. Fiksiński.)

Wer meiner geisteskranken Frau ohne mein Wissen etwas borgt, dem komme ich für keine Zahlung auf.

Gustav Wittke,

Zirke.

Hennig'scher Gesangverein.

Donnerstag Abend 8 Uhr, **Aula der Luisenschule Hauptprobe mit Orchester.**

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 24. November 1881:

Herrn Kandel's Gardinenpredigten.

Hierauf:

Das Stiftungsfest.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Donnerstag, den 24. Novbr. cr.: **Der Glockenguß zu Breslau.** Histor. Drama in 3 Abtheilungen.

In Vorbereitung: **Die Karabiniers des König.** Große Operetten-Novität.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Ella Lehmann mit Gerichtsrichts-Assessor Heinrich Przybilka in Berlin. Frl. Minna Isenheim in Berlin mit dem Kaufmann Max Joachisthal in Dresden. Frl. Klara Proetzsch in Mößlich mit Dr. Paul Lorenz in Calbe a. d. S. Frl. Olga v. Baggehufwud in Reval mit Lieut. v. Stutterheim in Hannover. Frl. Elisabeth Leonhardt mit Landwirth Eduard Hasenbauer in Quedlinburg.

Verehelicht. Past. Ludw. Schmidt in Kl. Freden mit Fräul. Emma Grimme in Banteln.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Pastor E. Breithaupt in Tornow bei Fischerwall. Frhr. v. Erhardt in Hannover. Pastor Beer in Grohnde. Gustav Franck in Berlin. Architekt Arthur Koppel in Berlin. Max Flatauer in Berlin. Felix Moritz in Berlin. — Eine Tochter den Herren: C. Heitepriem in Berlin. Oberst von Kaltenborn-Stachau in Berlin. Franz Möbius in Berlin.

Gestorben: Frau Anna Bertha Grunelius, geb. v. Heyder in Oberlauringen in Baiern. Königl. Geh. Kanzleirath a. D. Friedrich Wilh. Böttcher in Steglitz bei Berlin. Pfarrer August Engeln in Egeln. Archidiakonus Vierkorn Sohn Otto in Kottbus. Königl. preuß. Geh. Regierungsrath a. D. Friedrich von der Mülbe in Hannover. Großherzogl. Oberst a. D. Carl von Pressentin in Wismar. Herr Victor Ebstein in Berlin. Verw. Frau C. Schwartzkopf, geb. Barann in Berlin. Früherer Schlächter- und Obermeister August Rengert in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.